

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
Mai 1966



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



16. Jahrgang Nr. 5

Propaganda-Wellen aus dem Osten

Deutsche Friedensnote im Ostblock mißbilligt — Weiter polnische Annexionsgelüste

Propaganda-Feldzüge bösen Angedenkens schaffen keine vernünftige Politik, sind sie doch meist gewürzt mit Spiegel-
fechtereien, Halbwahrheiten und Animositäten. Leider sind
wir es vom Osten her schon gewöhnt, daß die Propaganda-
walze gegen unseren freiheitlichen Rechtsstaat, die Bundes-
republik, weiter auf vollen Turen läuft. Es war sicher kein
Zufall, daß schon Wochen vor dem Parteitag der KPdSU
in Moskau eine antideutsche Welle einsetzte wohl deswegen,
um vor dem hohen Parteigremium die starre Haltung der
Sowjets in der deutschen Frage zu rechtfertigen. Und die
Satelliten, voran das Warschauer Gomulka-Regime, zogen
kräftig nach:

So kam es, daß die große deutsche Friedensnote an die
Welt im Osten meist ignoriert bzw. mißbilligt wurde. Daß
sie ernsthafter Prüfung würdig gewesen wäre, bestätigte
kein Geringerer als der britische Außenminister, der ihre
Wichtigkeit gerade für die Ostblockländer hervorhob. Auch
die beratende Versammlung des Europa-Rates billigte voll-
inhaltlich den deutschen Friedensschritt.

Um sich das europäische Dilemma richtig vergegenwärtigen
zu können, muß man auf den Endkampf des 2. Weltkrieges
zurückgehen, der schließlich zu einem wahren „Wettlauf der
Siegermächte“ durch Deutschland führte. So ließen die So-
wjets ganze deutsche Stützpunkte hinter sich liegen, um ja
am schnellsten in Berlin zu sein. Insgesamt ergab sich
daraus, daß die russische Dampfwalze viel zu weit nach
Westen vorstieß und damit das bekannte europäische Gleich-
gewicht so empfindlich störte, daß demgegenüber die freien
Staaten lautstark nach Sicherheit riefen. Aber gerade die
Bedrohung von Osten her ist ja das, was die Sowjetunion
trotz ihres riesigen Militärpotentials nicht wahrhaben will.
Ja, am liebsten möchten sie die am meisten bedrohte Bun-
desrepublik noch ihrer stärksten Schutzmacht, der Ameri-
kaner, berauben.

Jedenfalls hat bei der Aufsehen erregenden Audienz des
russischen Außenministers Gromyko beim Papst derselbe eine
pan-europäische Konferenz ohne Einbeziehung der Vereinig-
ten Staaten angeregt und weiter den
längst verpaßten Rapazki-Plan wie-
der ins Spiel gebracht. So aber geht
es nicht! Was Polen als Antwort auf
die Friedensnote fordert, sind die
alten Warschauer Annexionsgelüste.
So wiederholt Gomulka sein gattsam
bekanntes Verlangen, die Oder-Nei-
ße-Linie als endgültige Grenze zu
erklären. Weiter soll Bonn die so-
genannte DDR als gleichberechtigtes
Staatswesen bei einer Wiedervereinig-
ung hinnehmen. Natürlich fehlt auch
nicht die bekannte Deklamation, daß
die Bundesrepublik einseitig auf
Atomwaffen verzichten soll. Alles in
allem also eine völlig negative Stel-
lungnahme.

Recht mißtrauisch zeigte sich auch
Prag gegenüber unserer Friedens-
offensive, obwohl bekanntlich schon
vorher der Bundeskanzler erklärt
hatte, daß keine territorialen Forde-
rungen mehr an die Tschechoslowa-
kei beständen. Aber Staatspräsident
Nowotny äußerte sich so: „Wir kön-
nen den friedlichen Ton nicht glau-
ben, wenn westlich unserer Staats-
grenzen die Jugend in militaristi-
schem und großdeutschem Geist —
was stark bestritten werden muß —
erzogen wird.“

O. K.

Versöhnliche Töne aus Tschenstochau

Zum Abschluß der Jahrtausendfeier rief Kardinal Wyszynski
die Gläubigen in einer Abendandacht in Tschenstochau zur
Nächstenliebe und zur Verzeihung auch gegenüber den Fein-
den auf, genau so, wie Christus auf dem Kalvarienberg
seinen Henkern verziehen habe. Im Konzil sei die Christen-
heit zu einer großen Gemeinschaft geworden, und in diesem
Geiste hätten die polnischen Bischöfe auch Geistliche aus
aller Welt zu den Feiern in Tschenstochau eingeladen. Das
sei aber ohne „brüderliche Liebe mit den deutschen
Bischöfen“ nicht möglich gewesen, und es sei die Frage
aufgekommen, ob „wir als Söhne eines getauften Volkes“
verzeihen können oder Verzeihung ablehnen.

Bonner Weißbuch erschienen

Eine ausführliche Dokumentation ihrer Bemühungen um die
Wiedervereinigung Deutschlands hat die Bundesregierung
jetzt zusammengestellt. Das Weißbuch, das inzwischen ver-
öffentlicht wurde, enthält mehrere hundert Seiten Dokumente
und Analysen der internationalen Politik, soweit sie Deutsch-
land betraf.

Nach einem kurzen Rückblick auf die erste Nachkriegszeit
beginnt die eigentliche Dokumentation mit der Genfer Gip-
felkonferenz von 1955. In dem Weißbuch wird festgehalten,
daß die sowjetische Regierung auf die verschiedensten Ver-
suche der Bundesrepublik, die Deutschlandfrage im Gespräch
zu halten, lediglich mit verschärfter Propaganda reagiert habe.

Ein großer Teil des Weißbuches befaßt sich mit den so-
wjetischen Vorstößen gegen Westberlin. Die Ver-
fasser betonen zum Schluß ihrer Dokumentation, daß sich die
Wiedervereinigungspolitik der Bundesregierung
in der Auseinandersetzung mit der sowjetischen Isolierungs-
kampagne bewährt habe.

Das Bild der Heimat



Pfingsten am „Kleinen See“ bei Jastrow

Alles für den deutschen Osten

20 Jahre „Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler“

Auch im zwanzigsten Jahre seines Bestehens hielt der „Göttinger Arbeitskreis“ ostdeutscher Wissenschaftler am 21. und 22. April seine Beiratssitzung in Göttingen als eine Arbeitstagung ab. In Vertretung des erkrankten Präsidenten des Arbeitskreises, Prof. Dr. Boris Meissner, konnte Vizepräsident Dr. Freiherr von Wrangel zahlreiche Vertreter verschiedener Regierungsämter, wissenschaftlicher Institute und Angehörige westdeutscher Universitäten begrüßen, u. a. Ministerialdirektor von Zahn, Ministerialdirigent Dr. Bachmann, Ministerialrat Dr. Greve, Oberregierungsrat Seher. Unter den Gästen befand sich auch der japanische Völkerrechtler Prof. Dr. Takane von der Universität Tokio.

Die Arbeitstagung wurde eingeleitet von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied Joachim Freiherr von Braun mit einem Rück- und Ausblick „Nach zwanzig Jahren Arbeit für Deutschlands Osten“. Der Vortragende erinnerte an die verschiedenen Phasen der deutschen Wiedervereinigungspolitik, wobei er sich insbesondere mit den rechtlichen und ethischen Grundlagen deutsche Außenpolitik beschäftigte.

Wie aus dem Bericht über das abgelaufene Tätigkeitsjahr hervorgeht, hat der „Göttinger Arbeitskreis“ nunmehr 342 selbständige Veröffentlichungen in Buch- und Broschürenform vorgelegt, davon im Berichtsjahr allein 22.

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung standen zwei wissenschaftliche Vorträge von Prof. Dr. Rhode, Mainz, über „Ostpolen jenseits von Bug und San von 1919 bis 1941“ sowie von Herbert Marzian, Vorstandsmitglied und Referent für Geschichte im Arbeitskreis, über „Der 'Lebensraum' — Bemerkungen zu einer politischen These“. Prof. Rhode gab einen Überblick über die politische, wirtschaftliche, kulturelle und demographische Entwicklung der früheren Ostgebiete Polens jenseits des Bug und San in der Zwischenkriegszeit. Anhand eines reichen Quellenmaterials, das durch persönliche Landeskenntnis ergänzt wurde, erläuterte der Referent die verschiedenartigen Schwierigkeiten und Spannungen, welche die Situation in jenen Gebieten charakterisiert haben, in denen eine Minderheit polnischsprechender Bevölkerung der Mehrheit litauisch, weißruthenisch, ukrainisch und jiddisch sprechender Bevölkerungen gegenüberstand.

Die Entstehung des Pseudo-Begriffes „Lebensraum“ in der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts und seine Übernahme durch Geopolitik und Politik wurde von Herbert Marzian in einer reich belegten Darstellung aufgezeigt. Er wies nach, daß die „Lebensraum-Ideologie“ als eine gefährliche Entartung und als eine der kennzeichnendsten Methoden gewissenloser Machtpolitik vor allem totalitärer Systeme abzulehnen ist. Abschließend kritisierte der Referent, daß die „Lebensraum-Ideologie“ noch heute von der polnischen Annexionspropaganda verwandt werde und sogar Verteidiger in der westlichen Öffentlichkeit finde, z. B. in der Ost-Denkschrift der EKD.

Polen-Gedenkmarke in den USA

Der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, Lawrence F. O'Brien, gab bekannt, daß anlässlich der polnischen Jahrtausendfeiern eine amerikanische Briefmarke herausgegeben werden wird, die auf dieses Millennium hinweist. Der Repräsentantenhaus-Abgeordnete polnischer Herkunft Grabowski hatte im Kongreß den Antrag eingebracht, den Postminister der USA zu ermächtigen, eine solche Gedenkmarke der amerikanischen Bundespost auszufertigen. Von amerika-polnischer Seite wurden dem Generalpostmeister Entwürfe für diese Briefmarke zugeleitet. Hoffentlich verhalten sich die USA bei deutschen Gedenktagen genau so, zumal die Vereinigten Staaten bekanntlich ein sehr starkes Element Deutschstämmiger in ihrer Bevölkerung haben.

25 000 ha Acker wurden wieder Wald

Warschau (hvp) Allein in der „Wojewodschaft“ Allenstein wurden nicht weniger als 25 000 Hektar Ackerland zu Wald polnischen Forstverwaltung für Ostpreußen „wenig gebaut und auch wenig instandgesetzt“ werde. 15 Förstereien hätten nicht besetzt werden können.

und dementsprechend an die polnische Forstverwaltung über-schrieben. Dies geht aus einem Bericht der polnischen Parteizeitung „Głos Olsztyński“ über die Verhältnisse in der polnischen Forstverwaltung für das südliche Ostpreußen hervor. Es wird behauptet, daß es sich bei diesen ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzflächen um „mindere Böden“ gehandelt habe, die inzwischen „aufgeforstet“ worden seien.

Gedankliches über Heimatrecht

von einem, der nicht bei den Spöttern sitzt.

Etwas Ideelles muß der Mensch haben und daran glauben und danach leben, wenn sein Herz befriedigt sein soll. Damit meine ich unter allem, was unvergänglich gilt, auch wenn es auf dem Markt keinen Preis hat, den geltenden Wert der Heimat und die Liebe und Treue zu Volk und Land. Aber, so entgegnen mir die Besserwisser, die vermeintlich Klugen: „Das ist doch eine veraltete Meinung, ein überwundener Standpunkt. Wir pflegen keine Traum-bilder und hegen keine Illusionen; denn die Ideologien haben sich überlebt“. Gewiß, die Übertreibung jeder Idee führt zu ihrer Verzerrung, zur Zerstörung. Zum wahrhaft Guten und Rechten gehört das ausgeglichene Maß, die erstrebte Harmonie.

Wenn wir es redlich bedenken, wenn das Wesenhafte in uns nicht verdorben ist, so sind wir eines Höchststrebens in uns bewußt. Dieses zielt auf das Sinnhaltige im Dasein, auf geltende Werte. Wir leben innerst von der Sehnsucht, die nicht das Vergängliche meint. Das wird vielfach in dieser Zeit und Umwelt verkannt und verneint. Ja, der Idealist wird als Phantast geschmäht, als Verstörer verspottet; man belächelt ihn hämisch und beleidigt ihn schmählich. Man hat sich dem Ideellen abgewandt; man gibt sich als Realist, aber ohne zu wissen, was wirklich das Reale ist. Den Realisten der Scholastik waren es die Universalien, die ins Höchste erhobenen Begriffe. Laßt uns heute solche Realisten sein, die als wirklich real erachten, was nicht bloß sinnlich ist, was sich über Sinnentzug erhebt. Wir werden dem Sinn unseres Lebens nicht gerecht allein durch Erwerb und Genuß. Es schwebt uns Menschen ein Göttliches vor, dem wir uns hingeben müssen, dem wir zu dienen haben. Doch dies ist stets ein Ideelles; es ist das Geltende des Wahren, Guten, Rechten; es ist letztlich das wahrhaft Reale hinter der Flucht der Erscheinungen. In solchem Sinne sind Heimatliebe und Heimatrecht sinnvoll und lebenswichtig; sie sollten gelten auf Erden. Die Hingabe und Tätigkeit auf ihrer Grundlage und zu ihrer Erfüllung schuf und schafft Werte und Werke lebensvoller Bestimmung und Bereicherung. Alle Kultur der Erde entstand auf einem Boden, der Heimat wurde und Heimat blieb. Ja, dadurch kam das Himmlische herab zu uns, wurde es heimisch auf Erden. Wir sollten Ehrfurcht haben vor den unvergänglichen Werten, vor einem Ideellen, das unverweslich gilt. Wir brauchen eine Heimat der Seligkeit, doch auch eine Heimat auf Erden, aus der wir nicht vertrieben werden durften; ihr gehört unsere hingebende Liebe, unsere Sehnsucht.

Friedrich Wilhelm Lütke

Ernster Gedenktag

Das Kuratorium Unteilbares Deutschland hat in einem Appell zum „Tag der deutschen Einheit“ die Öffentlichkeit aufgerufen, den 17. Juni würdig zu begehen. Mit dem Appell wird die Bitte an die Bevölkerung verbunden, alle lauten Vergnügungen und Tanzveranstaltungen, Ausflugsfahrten von Vereinen und Verbänden an diesem Gedenktag zu unterlassen. Diese Mahnung ist durchaus angebracht, denn man kann das Aufbegehren der Zonenbevölkerung und der von Ost-Berlin gegen Willkür und Tyrannei nicht mit banalen Festivitäten in Erinnerung bringen.

Wirtschaftskrise soll herhalten

In den Bemühungen, die polnische Annexion der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße irgendwie zu „begründen“, ist nun ein weiteres „Argument“ zutage getreten: Man bezieht sich darauf, daß in den Jahren 1929/32 eine Wirtschaftskrise herrschte, die sich naturgemäß auch auf Ostdeutschland ausgewirkt hat, und behauptet nun, die Oder-Neiße-Gebiete hätten also von den Deutschen gar nicht ordentlich „bewirtschaftet“ werden können. In diesem Sinne äußerte sich u. a. der polnische Wirtschaftswissenschaftler Bogdan Dopierala in einer Schrift: „Die Krise der Stettiner Seewirtschaft in den Jahren 1919 — 1939“.

In Stettin, so wird behauptet, habe „die preußische Wirtschaft versagt“, die Hafenstadt habe unter einer Regression gelitten, und wenn sich Epochen der Hochkonjunktur eingestellt hätten, so sei dies nur im Gefolge der deutschen Expansionsbestrebungen in östlicher Richtung der Fall gewesen. — Mit dieser Publikation könne man der „neonazistischen Demagogie“ der ‚deutschen Revisionisten‘ entgegentreten, behauptete Stanislaw Lewicki in seiner in der polnischen Juristenzeitschrift „Prawo i Zycie“ veröffentlichten Besprechung. — Wie immer zeigt sich wieder, daß die eigentlichen „Revisi-onisten“ (lies: Annexionslustige) nicht in Bonn, sondern in Warschau sitzen.

Pfarrer Edgar Reimer:

Was will uns Pfingsten heute sagen?

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr (Sacharja 4, 6).



Die ev. Kirche in Jastrow

„Gründung der Kirche durch die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten“, so lauten etwa die Worte gutkirchlich als Erklärung für das, was Pfingsten ist. Aber, was fangen wir heute damit an: Gründung der Kirche, Ausgießung des Heiligen Geistes? Vielleicht wollen wir heute gern solche Worte als veraltet abtun, als Worte, die uns nichts mehr zu sagen haben! Vielleicht auch, wenn wir auf unsere Nöte und Mühen sehen und auf so vieles, das uns verloren zu sein scheint, unwiederbringbar, fern, wie unsere Heimat, die zu dieser Zeit im Frühlingschmuck prangte. Pfingstfest im Schmuck von frischem Kalmus und zartem Birkengrün. Jedenfalls sehe ich so das Pfingsten der Jugendzeit in der Heimat, möglichst noch dazu mit einem der ersten Gewitter, das unter Blitz und Donner das Land zu weiterem Grünen und Erblühen trieb. So bin auch ich immer leicht dazu geführt, das äußerlich liebliche Bild der Pfingsten zu sehen, gewiß wohl mit einer traumhaften Verklärung, in die wir gern das tauchen, was in der Vergangenheit uns lieb und teuer war. Aber darum soll und darf es uns doch nicht gehen, daß wir uns einspinnen in Vergangenes und Verlorenes. Es geht ja doch bei Pfingsten nicht darum, nur Rückschau zu halten auf ein fernes Ereignis der Kirchengeschichte, zu dem wir vielleicht gar nicht einmal mehr eine innere Beziehung haben, zu den Geschehnissen, die uns vom ersten Pfingsten berichtet werden.

Wenn wir ehrlich sind, stoßen wir uns schon an dem Ausdruck „Ausgießung des Heiligen Geistes“ und an der Beschreibung des Vorganges als „Sturm und Feuer“, der unter mutlose und verängstete Menschen fuhr und sie zu Zeugen machte, die mit Vollmacht die Auferstehung des Herrn verkündeten. Der Unverstand regt sich gern in uns und wehrt sich heute — wie eigentlich damals auch schon — gegen das Unerhörte, Unbegreifliche und Unerklärbare.

„Sturm und Feuer“ sowie Ausgießung des Heiligen Geistes und Gründung der Kirche, all' diese Worte umfassen ein Ereignis, das außerhalb menschlicher Macht seinen Ursprung und Bestand hat. Es war aber die Wirkung von Gottes Geist, daß Petrus den freien, unerschrockenen Mut fand, zum Zeugnis von Jesus Christus, indem er die Geschehnisse von Karfreitag und Ostern, von Jesu Leidenstod und Auferstehung als frohe Botschaft herausstellte und damit zugleich zur Umkehr und Hinsendung zu Christus aufrief. Auch das erschrockene Hören auf die unerhörte Botschaft war erweckt von Gottes Geistes Macht. Damit ist angedeutet, daß das Zusammenkommen als neue Gemeinschaft des lebendigen Herrn, also die „Gründung der Kirche“ nicht menschliche Tat war, nicht etwa durch kluge Einsicht und Ausführung menschlicher Entschlüsse, mit denen man etwa einen Verein gründet. Nicht die Tüchtigkeit eines guten Organisations, nicht der Instinkt oder die Begeisterung der Masse haben die Kirche geschaffen. Gottes Geist schuf das Neue, daß Menschen sich zusammenfanden und fragten nach dem, was zu tun nötig wäre. So eindeutig wie die Frage war auch die Antwort: Tut Buße!

Sind solche Frage und Antwort nicht auch heute gültig und nötig? Nötig ist die Frage überall und immer wieder, wo uns die Christusbotschaft begegnet, die Frage vor Gott, der uns doch mit dieser Botschaft anredet, damit wir uns ihm neu zuwenden, zu ihm umkehren, fort von allen falschen, eigenwilligen Wegen, hin zum Herrn und Erlöser. Buße tun ist somit keine dunkle, drückende Last, Buße tun heißt wohl zunächst erschrecken vor dem, was uns ab-

seits und von Gott fortgetrieben hat, aber dann ist es doch die Freude zugleich darüber, daß Gottes Erbarmen für uns da ist, angeboten durch Jesus Christus. Dann ist auch die Taufe bedeutsam, nicht so als ein feierlicher Brauch, Taufe ist entscheidende Wendung zum Herrn.

Sich taufen lassen ist: sich schuldig bekennen vor dem Herrn, sich seiner Gnade froh und dankbar ausliefern und anvertrauen, sich retten lassen zu neu geschenktem Leben im Vertrauen zum ewigen Herrn. Auf den Namen Jesu Christi getauft sein bedeutet, bei diesem Herrn seinen festen Stand haben, wenn alles wankt und fällt, selbst wenn wir auch über vielen irdischen Dingen verzagen möchten. Begehen wir Pfingsten, so besinne sich jeder von uns darauf, daß er getauft ist, daß Jesus Christus ihn hält und erhält. Jeder von uns darf es dabei auch heute immer wieder neu wissen, selbst in fremder Umgebung, fern der Heimat und von Menschen, die ihm einst lieb waren. Er darf sich zusammenfinden mit Leuten, die ihm vielleicht ihrer Art nach fremd sind, die aber wie er sich der Gottes Botschaft von Pfingsten stellen, um sich den Geist eines neuen Vertrauens zum ewigen Herrn schenken zu lassen.

Menschliche Schuld mag liebe Bande zerrissen und blutende Wunden an Leib und Seele geschlagen haben und stets neuen Unfrieden in der Welt hervorrufen. Wohl in der weiten Welt verstreut und doch vereint unter Gottes neuschaffendem Geist, lebt doch die Gemeinde Jesu Christi,

stets erneuert durch seine Botschaft mit dem Vertrauen, daß nicht Heere und Kräfte der Weltmächte unser Heil erwirken, sondern Gottes Geist seine Verheißung zum Ziele führt, indem er jeden Einzelnen zu seiner Gemeinde unter der Christus-Botschaft ruft. Lasse sich jeder von uns neu rufen und bete: Heiliger Geist, erfüll' die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du in Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens.



Die Wallfahrtskirche in Schrotz

stets erneuert durch seine Botschaft mit dem Vertrauen, daß nicht Heere und Kräfte der Weltmächte unser Heil erwirken, sondern Gottes Geist seine Verheißung zum Ziele führt, indem er jeden Einzelnen zu seiner Gemeinde unter der Christus-Botschaft ruft. Lasse sich jeder von uns neu rufen und bete: Heiliger Geist, erfüll' die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du in Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens.

Weitere Wallfahrten der Freien Prälatur Schneidemühl

17. Juni: BOCHUM

10.00 Uhr: Hochamt und Predigt, St. Marien, Humboldtstraße 42, anschließend Treffen im Kolpinghaus.

26. Juni: KIEL

10.30 Uhr: Hochamt und Predigt, St. Nikolaus, Rathausstraße 1, anschließend Segensandacht und außerkirchliches Treffen im „Eichhof“ wie in den Vorjahren. Gelegenheit zum Mittagessen.

16. Juli: BAMBERG

gelegentlich des Katholikentages.

28. August: FULDA

10.00 Uhr: Hochamt und Predigt, Kapelle des St. Bonifatiushauses, Fulda-Neuenberg, anschließend außerkirchliches Treffen im Saal des Bonifatiushauses.

4. September: AACHEN

Programm wird noch mitgeteilt.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Festtagsgrüße von Haus zu Haus sind bei uns Heimatvertriebenen immer willkommen, da wir ja in einer großen Diaspora leben und durch die vielen Trennungslinien, die leider noch durch Deutschland gehen, selten voneinander hören. Diesmal platzte in die Zeit der Ostergrüße die Gebührenerhöhung der Post, so daß auch wir spärlichere Eingänge als sonst hatten. Ich selbst konnte infolge eines Oberarmbruchs keine persönlichen Wünsche übersenden. Ähnlich erging es unserem über 90jährigen Deutsch Kröner Senior Ernst Ewert in Brilon Wald, Korbäcker Straße 10 (Bahnhofs-Gaststätte); der sonst so gern seine vielen Freunde und Kollegen mit Post bedenkt. Er schrieb uns u. a.: „Ich habe schwere Wochen hinter mir, eine böse Grippe übermüdete mich, und ich bin noch jetzt in ärztlicher Behandlung“. Wünschen wir, daß zum Pfingstfest alles besser ist, damit er die schöne Natur im Sauerland wieder genießen kann.

Es geht natürlich nichts über den persönlichen Besuch von Mensch zu Mensch, wie sich zu Ostern wieder bei der Berliner Begegnung gezeigt hat, denn rd. 500 000 West-Berliner fuhren diesmal in den Ostsektor ihrer Stadt. Leider ist aber die „böse Begleitmusik“ der peitschenden Schüsse an der Mauer geblieben, die in den letzten Tagen des April erneut zwei Opfer forderten. Die Annäherungsversuche Ulrichs an Bonn sind so lange nicht ernst zu nehmen, wie er die Abschußprämien für Deutsche erhöht und die Mörder noch außerdem mit hohen Orden auszeichnet. Ganz recht hatte der Fraktionsvorsitzende Dr. Barzel, als er kürzlich feststellte, daß der angeregte Redneraustausch zwischen hien und drüben erst sinnvoll wäre, wenn gleichzeitig erst einmal 30 Tage lang ein striktes Schießverbot an der unmenschlichen Mauer erfolgen würde.

Eine Rundfahrt zu seinen lieben Friedländern beabsichtigt unser „Vati“ Schulz, jetzt 2303 Flintbek über Kiel, Heitmannskamp 12. Er mußte die Reise früher als geplant antreten, um am 2. Mai an der Beerdigung seines plötzlich verstorbenen Bruders in Darmstadt teilzunehmen.

Wie es der Zufall so will, gelangte ein vor genau 40 Jahren geschriebener Brief aus Petznick, der an eine unserer Verwandten gerichtet war, jetzt in unsere Hände. Er stammte von der Tochter Annaliese des Rittergutsbesitzers Willers (Petznick), die eine Pensionsfreundin der Genannten war. Diese Heimatfreundin heiratete 1926 den inzwischen schon pensionierten Forstmeister Ulrich und wohnt jetzt in einem Eigenheim in 318 Wolfsburg, Astenweg 50a.

Zum Tode von Frau Martha Schönrock aus Drahnow wird uns mitgeteilt, daß die Ehefrau des Schmiedemeisters Fritz Sch. aus Schloppe stammt und kurz nach dem Tode ihres Bruders, des Dachdeckermeisters Rudolf Schönknecht, verstarb. Ihr Mann kam bereits 1945 nach der Flucht in Mecklenburg ums Leben. Die Verstorbene selbst wohnte zunächst bei ihrem Sohn in Berlin bzw. bei ihrer Tochter Margarethe Patzelt, nachdem der Sohn nach Bückeberg, Petzerstraße 35, übersiedelt war.

Sehr dankbar schreibt unser Schrotzer Hfd. Otto Stolz, jetzt 3588 Homberg Bez. Kassel, Rabengasse 16: „Ich habe doch staunen müssen, was der HB alles für mich in Bewegung gebracht hat. Ich habe 5 neue Adressen erhalten, dazu kamen noch die gewünschten Bilder zum Osterfest. Auf diese Weise entdeckte ich wieder eine Verwandte in Warburg (Westfalen), die ich über 40 Jahre nicht mehr gesehen habe.“

Aus Kalifornien, wo er jetzt lebt, kam der Sohn unseres verstorbenen Mitbegründers, Harro Halb, mit dem Flugzeug zum Besuch in die Bundesrepublik, um anschließend einen Kuraufenthalt in Bad Kissingen zu nehmen. Wie wir hören, hat er sich in den USA gut eingelebt.

In umgekehrter Richtung fuhr unsere Deutsch Kröner Ldm. Frau Angela Wise verw. Fenske geb. Semrau mit ihrem Mann nach Amerika und sendet von dort allen Hfd. herzliche Grüsse. Und weiter heißt es auf der Karte: „Es ist alles großartig und schön, aber nicht so, daß wir immer hier bleiben möchten. Es geht nichts über unsere Heimat. Zu Weihnachten wollen wir wieder zu Hause sein.“

Zum 75. Geburtstag unserer Arnsfelder Ldm. Erich Specht erfuhren wir noch, daß derselbe sich auch in der neuen Heimat Bad Harzburg als Stadtverordneter betätigt hat und dann auch Kreistagsabgeordneter des Kreises Wolfenbüttel wurde. Jahrelang wirkte er weiter als Vorsitzender des von ihm gegründeten Vertriebenenzusammenschlusses.

Von unserer eifrigen Mitarbeiterin am HB, Anna Schach, hörten wir, daß diese ihren Posten in der Landsmannschaft Duisburg gerne abgeben wollte wegen ihres vorgerückten Alters, was aber nicht angenommen wurde, weil sich gar zu wenig Landsleute zu solcher ehrenamtlichen Tätigkeit bereithalten.

Erneut möchten wir gerade unsere älteren Landsleute bit-

Heute in Schrotz

In letzter Zeit haben verschiedentlich Landsleute die bekannte Landgemeinde Schrotz im Deutsch Kröner Heimatkreis besuchen können. Dieser Wallfahrtsort war berühmt durch seine Gnadenkirche und die Wallfahrten dorthin. Außerdem befand sich unweit der bekannte Dombrowa-Berg, die höchste Erhebung der ehem. Grenzmark von aber nur 207 m Höhe. Die Besucher konnten nicht nur das Dorf und die Umgegend besichtigen, sondern auch verschiedentlich Aufnahmen machen, die den heutigen Zustand zeigen. Wirtschaftlich ist von Interesse, daß der ehemals größte landwirtschaftliche Betrieb, das Rittergut Raymann (2200 Morgen), wie die meisten Güter in eine LPG umgewandelt wurde.

Nachstehend folgt der Bericht einer Besucherin, die im Vorjahr in Schrotz gewesen ist.

Über Schneidemühl kommend, auf dem Landwege Lebehneke, erreichten wir Schrotz. Das Dorf haben wir fast gar nicht passiert, so daß wir wenig davon gesehen haben. Auf dem kath. Friedhof angekommen, welcher weit entfernt vom Dorf liegt, bot sich uns ein trauriger Anblick. Gräber eingefallen und Denkmäler lagen zwischen dem überwucherten Gestrüpp zerstört auf dem Boden. Rechts vom Eingang aus nach der Feldseite zu, liegen Polen begraben. Es war schon eine lange Gräberreihe. An jedem Grab war ein Holzkreuz errichtet, worauf ein verwelkter Kranz hing, scheinbar noch von Allerseelen her. An der berühmten Wallfahrtskirche machten wir Halt. Diese ist noch wie früher gut erhalten. Innen alles wie früher. Das Pfarrhaus war wieder nach der Zerstörung in Ordnung gebracht. Dort wird auch Religionsunterricht abgehalten, der von einem Geistlichen und einem jungen, angehenden Priester erteilt wird. Die Stellmacherei von Donner läuft auf hohen Touren. Ich sprach mit dem neuen Besitzer, da ich ihn kannte. Die Begrüßung war wirklich herzlich. Nach der Überrollung war er als polnischer Bürgermeister eingesetzt worden. Er war gut zu uns Deutschen gewesen. Mit den Russen hatte er viel Ärger durchgemacht. Die Felder waren alle gut bestellt.



Einfahrt zum Raymann'schen Rittergut



Kindergarten und Schmiede

ten, die so schwer zu beschaffenden Erinnerungen an die alte Heimat niederzuschreiben, womit sie gleichzeitig einer historischen Pflicht genügen. Erst dieser Tage ist wieder ein lieber Mitarbeiter am HB, Martin Tesmer, der aus Freudenfrier stammte, von uns gegangen. Gar manchen freundlichen Beitrag aus unserem Heimatkreis haben wir ihm zu verdanken.

*

Für unsere Schneidemühler Hfd. steht nach dem Osterfest und dem Jugendseminar das Jubiläumstreffen der Viktorianer

im Vordergrund des Interesses. Neben den Ostergrüßen aus der alten Heimatstadt Schneidemühl habe ich solche von Mrs. Hildegard Warner und Familie aus 51 W. Chicago Ave, Chicago Ill. 60610, USA, von Familie Otto Frank, Hans Pasda und Hfd Gertrud Prange aus der Zone zu übermitteln. „Nach 20 Jahren begegnete mir hier eine Schneidemühlerin“, schreibt Frau Prange. „Es war Frau Goll aus der Schützenstraße (Fischerei). Sie wohnt in den Baracken. Die Freude über unser Wiedersehen war unendlich groß“.

„Stundenlang“, grüßt Sportkamerad und Hfd. Nitz, „könnte ich aus dem Sportleben des FC Viktoria und dem Grenzmarksport berichten. In der Mitte der 20er Jahre räumte Viktoria alles ab, was auf dem Spiele stand. Sogar unsere Gegner sagten gelegentlich einer Sitzung des Kreises: „Viktoria bedeutet für Schneidemühl so viel, wie Titania für Stettin.“ Von einem überraschend zustande gekommenen Treffen im kleinen Bad Waldliesborn, wo alte Erinnerungen an Schneidemühl und besonders an „Hertha“ ausgetauscht wurden, grüßten Oskar Borgstedt mit Frau und „Josche“ Bayer, der dort aus Frankfurt zur Kur weilte und inzwischen auch „Opa“ durch seine Tochter wurde.

Programm zur 50-Jahrfeier des FC Viktoria-Schneidemühl am 4. und 5. Juni 1966 in Barsinghausen, Verbandsheim des Niedersächsischen Fußballverbandes.

Sonnabend, den 4. Juni:

15.30—17.30 Uhr: **Jahreshauptversammlung** der Pomm. Trad.-Gem. (Zwangloses Beisammensein der Schneidemühler Gäste auf der Kaffee-Terrasse).

18.00—19.00 Uhr: **Fußballspiel der A. H. Trad.-Gem. Schneidemühl : Germania Stolp**, Schiedsr. S. K. Plooch (Vikt. Stolp)

19.30 Uhr: **Abendimbiss** beider Mannschaften mit allen Schneidemühlern im Nebenraum.

20.00 Uhr: **Festabend** im Verbandssaal einschl. 50-Jahrfeier FC Viktoria-Schneidemühl, anschl. Festball bis 2.00 Uhr.

Sonntag, den 5. Juni:

10.00 Uhr: **zwanglose Besichtigung** der Gesamtanlage, Spaziergänge und Aussprache.

16.00 Uhr: **Ausklang.**

Auf ein frohes Wiedersehen in Barsinghausen!
Euer Otto Klötzsch-Fiehn

Unsere Familie Pidde verbindet mit den Ostergrüßen heiße **Dankesworte für Cuxhaven**: „Es war für uns beide ein Erleben, das wir nicht vergessen können. In Brockeswalde kamen wir uns vor, als wenn wir in unserer geliebten Heimat im „Reichsadler“ ein gemütliches Beisammensein hatten. Nicht nur viele, sondern sehr viele Bekannte haben wir angetroffen, Bekannte aus der Jugendzeit, vom Sport und Beruf. Oft standen wir uns gegenüber mit der Frage: „Wer bin ich?“ So erging es mir, als ich meinen alten Regimentskameraden Albert Prellwitz (148er), ehem. Oberlademeister, auf der Straße traf. — Am eindruckvollsten fand ich den Abschluß am Sonntagabend.“

Jetzt würden wir in der Heimat die Frühjahrswaldläufe **um den Sandsee** starten. In Gedanken bin ich mit meinen 80 Jahren noch immer dabei. Ich denke aber auch an die vielen schönen Wanderungen mit der Jugend unseres Sportverbandes, deren Kreisjugendwart ich einmal war. Die Fahrt zur Samlandküste mit Wanderung nach Rossitten, die Fußtour von Königsblick durch den Wald nach Eichberg, **Wanderungen im Rohrtal**, zum Deutsch Kroner Buchwald, Radfahrten nach Schloppe, zur Fuchsfarm in Zechendorf etc. durchlebe ich noch heute. Genau erinnere ich mich an den Jugendentag in Freudenfier, wohin wir mit rund 100 Jugendlichen mit 2 Lkw zu einer Sportwerbung fahren und verschiedene Spiele austragen. Speckerpsen zu Mittag durften nicht fehlen, und der Bäcker wurde bis auf das letzte Sechserstück ausverkauft. Ich denke auch oft an die Trainingsstunden in unserem schönen Stadion, wo Erich Selke und unser unermüdlicher Theo Engel immer dabei waren. Zum Schluß sangen wir dann gemeinsam „Adé zur guten Nacht . . .“.

„Mein Name ist Gustav Welke, ich bin der Sohn von Auguste Welke, geb. Pietzner. Meine Mutter war die Schwester von Wilhelm Pietzner aus Rosenfelde. Meine Eltern wohnten in der **Rieselei bei Klausdorf**“, meldet sich aus 1 Berlin 20, Brunsbütteler Damm 316a, unser Hfd. zum Artikel im Februarbrief bei Hfd Weggen. „Es hat mich sehr gefreut, über die Alten etwas zu lesen. Mein Vater zog nach dem Tode meiner Mutter (1942 in Klausdorf) zu meinem Bruder Paul nach Ostpreußen und verstarb 1946 in Dänemark. Mein Bruder lebt heute auch hier in Berlin-Spandau.“ — Hfd. Weggen ergänzt: „Ich habe sofort geantwortet, seinen Brief abgeschrieben und in 6 Durchschriften

mit netten Zeilen an die Cousins und Cousinen, die **alle in der Zone** wohnen, geschickt. Eine ist meine Schwiegermutter.

Wir können uns gut vorstellen, wie man sich drüben über die Durchschrift und unsere Zeilen freuen wird.“ Für den umfangreichen Schriftwechsel und die Stellungnahmen zur EKD-Denkschrift herzlichen Dank.

Der gleiche Brief hat auch unsere Hfd. Fr. Margarete Gohlke (Tetzehoe) zu einem Dankesgruß veranlaßt. Im Februar-HB wurde in den „Schneidemühler Jugenderinnerungen“ mein Großvater, der Fleischermeister Gustav Wiese, erwähnt. Wir haben uns alle gefreut, daß sich noch jemand seiner erinnert. Das Schützenfest war für uns Kinder immer eine aufregende Sache. Der Höhepunkt war immer, wenn meine Großmutter gegen Abend mit einem Köfferchen voller „Stullen“ kam, die wir dann mit so schöner grüner oder roter Limonade zusammen im Schützenpark verzehrten. Daß die „Sorge“ wieder einkehrte, ist weniger erfreulich. Wir wünschen, daß sich sowohl der Vater, Fleischermeister Emil Zander, als auch der Gatte wieder erholen.

Hfd. Irene Tetzlaff in 233 Eckernförde, Gustav-Fressen-Straße 3, berichtet: „Radio Bremen hat von mir zwei Sendungen vorbereitet, eine über Schneidemühl, die andere heißt „Der Zug an die Netze“. Sicher werden die Sendungen wiederholt.“ (Wer hat sie gehört? Wir freuen uns mit, hätten aber gern den Termin der Sendung weitergegeben.) „Unser Hfd. Kuhr-Golz hat meine „Schneidemühler Erinnerung“ vertont. Das Liedchen läßt sich gut zu Gehör bringen.“

Gleiche Grüße und Wünsche gelten unseren Hfd. Frau Martha Boehnke in Cuxhaven, Frau Helene Busch in Wolfenbüttel, die ihre Hbf in die USA versendet, wo sie von Hfd. Lesser zu Hf. Dr. Kronheim wandern und dann weiter im Verein der Grenzmarkdeutschen zirkulieren, unserm Hamburger Hfd Gunter Kuhr-Golz, der mit einer Karte aus dem fernen Johannesburg, wo seit 10 Jahren seine Tochter Monika eine 2. Heimat gefunden hat, unserer gedachte und dessen Anregungen, den Vertriebenen ein **Gastrecht in der alten Heimat** zu erwirken, von allen Parteien begrüßt wurden. Sie sind in verschiedenen Exposés festgehalten worden, die jetzt bei uns zur Diskussion stehen, wenn es um die Erörterung der Verhandlung zu kleinen Schritten kommt,“ dankt z. B. die SPD.

Wir können nur hoffen und wünschen, daß es zum wirklichen Abbau der gar nicht vorhandenen Gegensätze — Sie werden ja von den Machthabern in Mitteleuropa und allen Ostblockstaaten nur künstlich geschaffen und aufgebaut, um den Status der heutigen Dreiteilung mit ihren blutenden Grenzen zu erhalten — kommt, und daß unsere östlichen Nachbarn nicht nur mit dem Wort Verständigung spielen, sondern auch dazu bereit sind. Kontakte, wie sie jetzt von der SPD mit der SED in gemeinsamen Diskussionen öffentlich ausgehandelt werden, sollten auch wir in verstärktem Maße durch Besuche und wachsenden Schriftwechsel suchen und ausbauen.

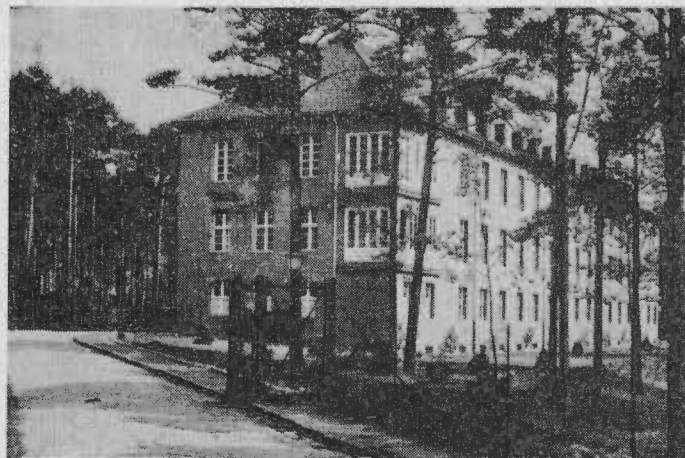
Hoffen wir, daß der Heilige Geist des Pfingstfestes auch die Verantwortlichen drüben erleuchtet, daß sie erkennen: Der Friede ist und wird nicht von Westdeutschen, von den Vertriebenen, bedroht, sondern gerade sie suchen den wirklichen Frieden in **Freiheit und Gerechtigkeit**.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Otto Klötzsch

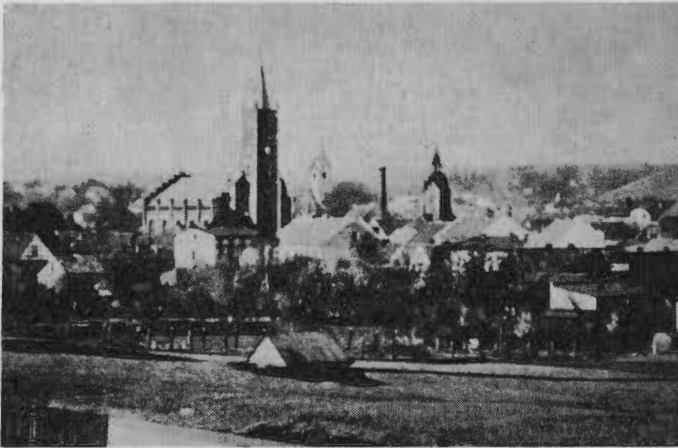
Auguste Welke



St. Elisabeth-Krankenhaus in Tütz

Die Stadt Jastrow von Anfang an

Tuchmacher, Schuhmacher, Tabakarbeiter wirkten hier — Das Küddow-Kraftwerk Seemühle



Jastrow — die zweitgrößte Stadt im Kreis Deutsch Krone — liegt zu Füßen südlicher Abhänge des Uralisch-Baltischen Höhenzuges und zu beiden Ufern des Wuzkefließes, das dem kleinen Zinn-See des benachbarten Dorfes Pinnow entfließt und bei dem Dorfe Bethkenhammer (Bahnstrecke Schneidemühl — Jastrow) in die Küddow mündet. Es liegt also etwa 40 Meter über dem Wasserspiegel des Mühlenteiches der Stadt, lang und schmal in dem sandigen Tal. Seine Hauptstraße ist die mehr als 1 km lange Berlin-Königsberger Straße, nach der durch die Stadt gehenden breiten Chaussee benannt, die von Berlin nach Königsberg führt und vor dem Bau der Ostbahn die Hauptverkehrsader von Berlin bis zum fernen Osten des Vaterlandes war. Ehe das Auto das Straßenbild beherrschte, fuhren früher auf dieser wichtigen Straße viele starke Planwagen mit Getreide und Kolonialwaren beladen von einer Provinz zur anderen. So fuhren Jastrower Kaufleute diese Waren sogar bis Königsberg und Frankfurt a. O., ja sogar bis Leipzig. Und welcher reger Postverkehr fand hier statt: die dortige Posthalterei hatte in ihrer Blütezeit 62 Pferde und 12 Postillone, mehrere Extrapostwagen. Oft brachte der Postillon mit seinen Liedern, die weithin klangen, eine angenehme Abwechslung in das eintönige Kleinstadtleben. Später besorgte dann ein Kutscher die Beförderung der Postsachen von und zum Bahnhof.

Über Ursprung und Deutung des Namens Jastrow gingen die Meinungen vielfach auseinander, aber auf alle Fälle steht fest, daß Jastrow schon lange vor seiner Ernennung zur Stadt, die 1603 stattfand, ein sehr bekanntes Dorf war, welches hart an der pommerschen Grenze lag. Die in einem Halbkreis um die Stadt liegenden Dörfer Zamborst, Pinnow, Burzen und Fledern gehören schon zu Pommern. Aus dieser Dorfzeit entstammt das alte Steinhaus als sogenanntes Wahrzeichen, das später zum Rathaus erkoren wurde. Es liegt unweit des Mühlenteiches, der in der Mitte der Stadt liegt. Wohl ein halbes Jahrtausend mag das alte Steinhaus schon stehen mit so dicken Mauern, die für eine Ewigkeit gebaut zu sein schienen... Dicke Bände könnten geschrieben werden, wenn diese Mauern plaudern könnten. Hier hielt man den Verbrecher und Pferdedieb Hans Kuyat fest, der vor etwa 300 Jahren Jastrow und Umgebung in Schrecken hielt. Hier folterte man die unglücklichen als Hexen verschrieenen Frauen, so 1826 die Anna Dörr und deren Tochter Katharina. Daraus entstand die Sage: Die Hexe zu Jastrow. (Vielleicht kennt sie jemand von den Lesern und kann sie uns vermitteln).

Das Steinhaus war das Haus der Jastrower Ökonomie, des königlichen Tafelgutes. Ökonomie und Steinhaus waren lange im Besitz der Familie Kadow, einer alten, bedeutenden Jastrower Familie, die auch mehrere Bürgermeister stellte. Im Jahre 1677 ging das Haus dann in den Besitz der Stadt über und wurde ihr Rathaus. Es diente nun der Bürgerschaft als Versammlungsort, und hier fand auch bis zum Bau der ev. Kirche 1786 der ev. Gottesdienst statt.

Vor dem Bau des ev. Pfarrhauses wohnte auch der Pfarrer im Rathaus. Außerdem hatte man hier bis 1837 noch zwei Schulklassen untergebracht. Auch die große städtische Viehwage mußte lange Jahre hier benutzt werden. Das ursprüngliche Steinhaus wäre all diesen Anforderungen nicht mehr gewachsen gewesen, hätte man es 1802 nicht erweitert. Vor den dicken Mauern der Eingangstür standen früher viele Jahre die Pranger, eiserne Gitter, mit einer Tür ver-

sehen, für die Lächer- und Schandmäuler, Ehrabschneider und Felddiebe und andere unehrenhafte Bewohner der Stadt.

Stunden-, ja oft sogar tagelang, mußten diese Bösewichter auf dem Prangersteine stehen und schadenfrohes Lachen, Flüche und Drohungen der Vorübergehenden ertragen. Nach seiner Erhebung Jastrows zur Stadt prangten über der Rathhaustür das Stadtwappen mit der Rebe und die bedeutungsvolle Zahl 1603. Der hölzerne Turm des Rathauses war früher als höchster Turm stadtbeherrschend und schaute stolz auf den unweit vor ihm stehenden Turm der alten ev. Kirche, auf den zu seinen Füßen stehenden hölzernen Glockenstuhl und das hölzerne schwarze Stockhaus hinab.

Letzteres war das ehemalige Gerichtsgefängnis. Später dagegen ist das alte Wahrzeichen von Jastrow durch den viel höheren Turm der neuen ev. Kirche und den schlanken Turm der kath. Kirche auf dem alten Gotteskamp an der Berliner Straße vollständig verdrängt worden.

Einige Jahre (1777) nach der Einverleibung Westpreußens war Jastrow mit 1622 Einwohnern die zweitgrößte Stadt im Netzedistrikt und wurde nur von Schönlanke, das 1723 Einwohner zählte, gedrückt. Deutsch Krone hatte als drittgrößte Stadt nur 1161 Einwohner, Märkisch Friedland 1157, während unsere Provinzialhauptstadt nur 1017 Seelen zählte.

Nach etwa 100 Jahren zeigt die Größe der genannten Städte ein ganz anderes Bild: während Jastrow mit etwa 5400 Einwohnern den Nachbarstädten Deutsch Krone und Neustettin ziemlich die Waage hielt, war es von Schneidemühl um einige Seelen überholt worden. Nur die ehemals führende Stadt Schönlanke zählte noch keine 4000 Einwohner. 1928 hingegen war Jastrow in der Reihe dieser Städte wieder die kleinste. Schneidemühl wurde Regierungshauptstadt.

Schönlanke und Deutsch Krone rückten auf zu Kreisstädten, und Jastrow blieb Landstadt. Trotz seiner 5000 Einwohner verfügte Jastrow nur über drei Hauptstraßen. Der Stolz der Stadt und überaus schön war die Berlin-Königsberger Straße, mit deren Breite sich so leicht keine andere messen konnte. Parallel mit der Berlin-Königsberger laufend, durch das Fließ getrennt, liegt die zweite Hauptstraße, die die Namen Grüne- und Seestraße trägt. Die dritte wichtige Straße ist die Töpferstraße, durch die man weiter nach Zippnow kommt. Es gab nur wenige Nebenstraßen, so wie die Kleine Straße, die Schlosserstraße und u. a. die Mühlenstraße (später umgetauft in Flatower Straße), die die Verbindung zwischen den langen Hauptstraßen herstellte. 1928 hatte sich Jastrow schon viel breiter gemacht. Es hatte die Flatower- und die Bahnhofsvorstadt erhalten und noch einige andere kleinere Straßen. Auf dem Küddowfelde, an der Flatower Chaussee und am Stadtbahnhofe entstanden die Flatower Straße mit dem Elektrizitätswerk, der Aufbauschule und einigen schönen Villen; die Jahnhalle, eine der größten und schönsten zu damaliger Zeit, entstand in der Jahnstraße, ebenso die Schuhfabrik von Schiefelbein. Parallel der Wurtstraße entstand in kurzer Zeit die sich lang und krumm hinziehende Bergstraße. Mehr als 50 Häuser haben auch hier die nach dem Kriege entstehende Wohnungsnot gemildert. Fast alle alten Häuser in der Stadt waren Fach-



Das Rathaus in Jastrow

Die alte Scheune

Am Roßwerk hinter der Scheune spielten wir oft Karussell,
— Die Welt war groß und drehte sich schnell.

Bald war die Sonne links, bald rechts, bald hinten, bald vorn.
Wir waren Kinder, und die Scheune voll Korn.

Jetzt sind wir groß. Wir spielen an der Scheune nicht mehr.
Der Bauer blieb im Osten, die Scheune steht leer.

Auch das alte Roßwerk ist nicht mehr dort.

Ein Häusler holte es längst schon fort.

Durch das Dach der alten Scheune fährt der Wind, fällt der
Regen,

Und sie war einst so voll von der Ernte Segen.

Doch sie bricht nicht zusammen. Sie wartet und steht,

Bis wieder auf der Tenne der Dreschflegel geht.

Dann spielen wohl die Kinder wie einst Karussell,

Und die Welt ist so groß und der Himmel so hell,

Und die Scheune ist voll Korn bis hoch unters Dach, —

Und ich steh dabei und freu' mich und lach'!"

Hugo Lieske

werkhäuser. Zwischen ihnen standen früher nur wenige Steinhäuser, so das Anton v. Ostensche Waisenhaus, Hotel Domke und Juhnke und Kochs schönes Haus. Viele der alten baufälligen Häuser sind verschwunden, viele sogar durch Brände zerstört. Aber man hat auch vielen alten Fachwerkhäusern durch Putz ein junges und schöneres Antlitz zu geben versucht; aber ihre Giebel und die Hinterseite zeigen das alte verwiterte Gesicht.

Als die Stadt Jastrow preußisch wurde, blühte in ihr das Tuchmacherhandwerk. Es hatte einst 180 Meister dieses Faches, aber schon bald erinnerten nur noch die beiden Tuchfabriken von Litten und Schmekel an die einstige Größe dieses Handwerks. An seine Stelle trat das Schuhmacherhandwerk. 150 Meister vertraten stolz diese Zunft, die aber 1928 schon wieder auf nur bloße 12 zusammengeschmolzen waren. Dafür entstanden Schuhfabriken. Da das Schuhmacherhandwerk nun keinen goldenen Boden mehr hatte, entwickelte sich eigenartigerweise die dortige Tabakindustrie. Die Schnupffabrik der Firma H. E. Simon hatte einen guten Ruf. Über 200 Arbeiter und Arbeiterinnen konnten in den Jastrower Fabriken beschäftigt werden. Aber durch die abgetrennten Gebiete von Westpreußen und Posen litt auch dieser Industriezweig. Auch das einst blühende Handwerk der Sensenschmiede verschwand völlig. Wohl 200 Jahre lang wurden hier Sensen angefertigt, die sich weit über die Grenzen der Stadt eines guten Rufes erfreuten. Das Handwerk vererbte sich vom Vater auf den Sohn, mehrere Generationen hindurch. Mit der Sensenschmiedekunst, der Sense, ist auch ihre treue Freundin, die Holzkohle der hiesigen Wälder, aus den Werkstätten verschwunden, und 1928 sieht man im Walde längst nicht mehr Köhler, Köhlerhütten und schwellige Meiler. Auch das Jastrower Bier aus der Kochschen Brauerei, das vor dem Kriege hier und in den umliegenden Städten gern getrunken wurde, ist versiegt.

Aus Jastrows vergangenen Tagen sei noch die Präparandenanstalt erwähnt, die von Subrektor Dobberstein mit einigen Zöglingen um 1870 herum gegründet wurde und nach einigen Jahren bereits drei Klassen mit ca. 70 bis 80 Schülern umfaßte. Die Privatanstalt wurde dann Königliche Anstalt und erhielt ein schönes Gebäude an der Flatower Straße, in dem sich später, durch einen Anbau erweitert, die Aufbauschule befand. Die Präparandenanstalt war für die Stadt und viele Bürger ein Segen; denn viele Handwerkersöhne ergriffen den Lehrerberuf, und Bürgerfamilien und Witwen unterstützte sie durch das Halten von Pensionären.

Nur zögernd bildeten sich in Jastrow Vereine. Die zunächst bedeutendsten davon waren: die Schützengilde, der Handwerkerverein und der Männergesangsverein „Liedertafel“. Später entstand noch ein Militärverein und dann in der Hauptsache der Turnverein, der sich bei Turnfesten auch außerhalb Jastrows Grenzen eines guten Rufes erfreute. Auf einem im Walde an der Flatower Chaussee angelegten Sportplatz wurde hauptsächlich dem Fußballspiel gehuldigt.

Bekanntlich entstand später das große Stauwerk an der Küddow unweit von Seemühle, für das mehrere Millionen ausgeworfen wurden.

Hiermit schließt der Bericht im alten Heimatkalender von 1928, und wer Jastrow kennt, kann bestätigen, daß es sich immer mehr vervollkommen hat und nicht zuletzt berühmt geworden ist durch sein herrlich im Walde angelegtes Waldsee-Bad. Dies war Jastrows Magnet für alt und jung und für Sommergäste aus nah und fern...

Das Gefangenenlager bei Schneidemühl

Spätherbst 1914 in Schneidemühl. Ein grauer, kalter, feuchter Tag. Ich wohnte bei Verwandten am Anfang der Bromberger Straße. Wir saßen am Kaffeetisch und hörten so eigenartige Geräusche, ein Raunen, ein Schlurfen, wie wir es bezeichneten, und als wir dann auf die Straße gingen, trauten wir unseren Augen nicht! Eine endlose Kolonne russischer Soldaten, die an der linken Seite der Fahrbahn dahintrotzte.

Soldaten? Nein, das waren graue, bärtige Gestalten, mit Kartons oder Taschen in den Händen, die Beine vielfach mit Lumpen umwickelt, teils ohne Mäntel, die Schuhe mit Holzsohlen! Nebenher gingen Landsturmmänner mit Gewehr über der Schulter, aber aufgepflanztem Bajonett.

„Hindenburg, der haut die Russen hinten durch“, so sagten wir Kinder arglos, und dies hier war das Resultat, das war das Ende der Schlacht von Tannenberg. Mir wurde heiß und kalt. Die Russen gingen stur geradeaus, die Augen zu Boden gerichtet. Oftmals bückte sich ein Russe, man sagte, sie fänden Zigarrenreste. Die ganze Nachbarschaft war wohl auf den Beinen. Angstvoll merkten wir, daß gar kein Ende dieses „Marsches“ abzusehen war. „Na, wenn die mal ausbrechen, dann können wir was erleben! Das sind doch mehr Gefangene, als Schneidemühl Einwohner hat!“ so hörten wir einen Mann neben uns reden. Unser Angstgefühl wurde immer größer, und bald flüchteten wir auch in unsere Wohnung, denn ein Mann hatte den Russen mehrere Zigaretten zugeworfen. Im Nu entstand ein großes Durcheinander, die Russen drängten bis auf die Bürgersteige — aber waren in ganz kurzer Zeit von den Landsturmmännern umzingelt.

Ich blieb zitternd in der Wohnung. Es war inzwischen Abend geworden, das monotone Geräusch von der Straße hörte nicht auf. Die Gefangenen müssen nun noch — und in der Dunkelheit — bis nach Waidmannsruh! Wenn die nun ausbrechen! Wir haben in der darauffolgenden Nacht kaum geschlafen.

Das Gefangenenlager, das gegenüber von Waidmannsruh zwischen kleinen Bergen lag, habe ich übrigens nie gesehen.

Sommer 1915. — Es war eine glühende Hitze. Trotzdem wollten meine Freundin und ich nach Königsblick. Die zwanzig Pfennig Bahngeld wollten wir sparen, uns lag auch an einem längeren Fußmarsch. Wir wählten den Weg Plöttkerstraße — Plöttke — und dann waren wir ja auch schon im Wald. Hinter dem Bahnübergang Plöttkerstraße war die Straße ein staubiger, sehr breiter Feldweg. Rechts standen Baracken, ein russisches Lazarett. Dann kamen Roggen- und Kartoffelfelder und ein riesiges gelbes Lupinenfeld, das einen starken Duft ausströmte.

Die linke Seite der Straße war ungebaut, war gelber Sand, im Hintergrund Sandberge. Hinter diesen mußte doch das Gefangenenlager liegen? Doch was war das? Von den Bergen herab kamen Menschen. Zuerst erkannten wir nur wenige, langsam kamen sie auf die Straße zu. Und dann erkannten wir: sie trugen Särge!

Wir blieben zuerst wie erstarrt stehen, dann setzten wir uns in den Chausseegraben. Es war eine lange Prozession. Voran ein Pope, mit hoher Kopfbedeckung, ihm zur Seite zwei „Meßjungen“. Sechs Russen trugen einen Sarg, zur Seite weitere sechs Gefangene. So zählten wir acht Särge und uns fiel ein, daß davon gesprochen wurde, im Gefangenenlager sei Typhus ausgebrochen. Landsturmmänner mit umgehängtem Gewehr begleiteten auch diesen traurigen Zug, der ca. fünfzig Meter vor uns auf die Straße kam und seinen Weg langsam fortsetzte.

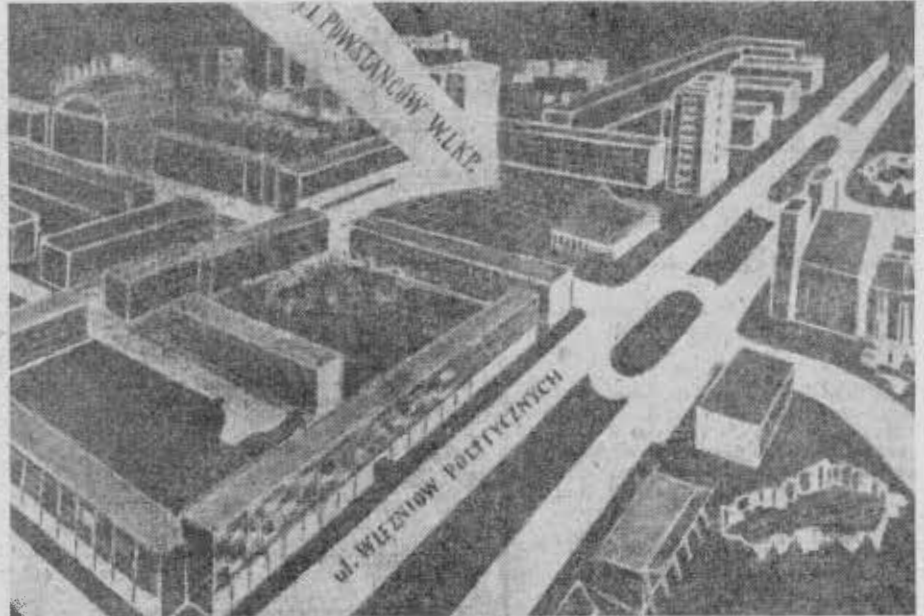
Instinktiv hatten wir im Straßengraben rote Kleeblumen gepflückt. Wir hatten jede einen großen Strauß. Uns überkam plötzlich ein tiefes Mitgefühl. Meine Freundin begann jeden Satz: „Mein Bruder Karl ist auch in Rußland —“ Und diese, die dort zu Grabe getragen wurden, hatten doch auch Eltern, Frauen, Kinder und Geschwister. Wir redeten uns immer mehr in eine Traurigkeit, die uns beinahe unheimlich war. Wir pflückten noch große Straüße Lupinen (die bald ihre Köpfe hängen ließen) und in weitem Abstand folgten wir dem „Trauerzug“. War es ein Omen? Nach vierzehn Tagen erhielten die Angehörigen meiner Freundin die Nachricht, daß der Bruder in Rußland in der Gefangenschaft gestorben sei.

Kurz vor Plöttke bog der Weg nach rechts. Nach wenigen Minuten lag in einer größeren Kiefern-schonung, die von Birken umsäumt war, der Gefangenenfriedhof. An der anderen Straßenseite begann der Wald; hohe Kiefern und viele Wacholderbüsche und bis nach Königsblick Berge, bewaldete Berge.

Wir stiegen dort hinauf und versteckten uns hinter einem großen Wacholderstrauch, um abzuwarten, bis die Gefangenen den Friedhof verließen. Nach längerer Zeit kamen sie langsam zurück, und als sie außer Sicht waren, gingen wir auf den Friedhof und legten unsere Blumen an den frischen Gräbern nieder.

Wie sich die Polen Schneidemühl denken

Diese in der polnischen Presse veröffentlichte Modellskizze aus dem Schneidemühler Bauamt unterstreicht, was wir schon oft berichteten: Die Polen wollen der alten deutschen Stadt Schneidemühl ein völlig neues, eben polnisches Gesicht geben. Wer diese Bauplanung als „Utopie“ ablehnt, der könnte den Polen Unrecht tun. Allerdings werden Jahrzehnte vergehen, bis das alles oder wenigstens zum Teil Wirklichkeit wird. Daß die Möglichkeit dieser Bebauung gegeben und zum Teil schon in Angriff genommen worden ist, müssen Besucher und unsere Berichte aus der Grenzmarkhauptstadt bestätigen. Zur Information unserer Leser: Die doppelspurige (durch Grünstreifen getrennte Fahrbahnen) ul. Wiezniow Politycznych (Straße der politischen Gefangenen) ist nichts anderes als unsere Große Kirchenstraße, die einmal nach den Vorstellungen, der Polen die Hauptgeschäftsstraße der „polnischen Stadt“ werden soll und im oberen Teil bereits die Wasserstraße einbezieht. Der Pfeil von links oben weist auf das häuserlose Viereck Markt — Mühlenstraße — Große und Kleine Kirchen (Schlageter-) Straße hin. In der Höhe der Kleinen Kirchenstraße liegt auch der erste Verkehrskreis, der über die rechts im Bilde gezeichnete Straße — sie wurde von den Polen durch Aufschüttung der Küddowiesen angelegt — zur Karl-Krause-Brücke führt, die noch immer zerstört in der Küddow liegt. Der 2. Kreislauf muß für alle Leser die Alte kath. Kirche (St. Johannes) rechts in Bildrandmitte sein. Der eingezeichnete Bau vor der Kirche auf dem Pfeilplatz soll sicher eine „Mahnhalle“ werden; denn der Name ist Pl. Powstancow W. LKP. = Der Platz der Aufständischen von Großpolen! Das Hochhaus an der Mühlenstraße und die Häuserreihen anschließend bis zur Hasselstraße stehen bereits. Ein weiteres Hochhaus, das gar nicht eingezeichnet ist, soll gegenüber der Kirche entstehen,



Text zur Modellskizze vom Schneidemühler Bauamt

wo früher Fa. Erbguth war. Ganz links unten erscheint die Zeughausstraße, und in der Bildmitte ist die Verlängerung der Kleinen Kirchen-, die Friedrichstraße, ganz klar auszumachen. Die „Posener“ wird durch Häuserblocks verdeckt. Während der Wilhelmsplatz, der ja schon heute der Mittelpunkt Schneidemühls als zentrale Busumsteigestelle geworden ist, noch in der neuen Prachtstraße aufgeht — Milch- und Wilhelmstraße sind nur über die Posener im Plan erreichbar —, verschwindet der Marktplatz vollkommen. Die Modellskizze sieht sogar Häuserblocks auf dem Marktplatz vor. Der Plan soll in 10 Jahren verwirklicht sein. Das allerdings erscheint uns unmöglich.

Friedland in vergangenen Tagen

Feuerwehrgründung erst nach Großbrand

Auf allgemeinen Wunsch hin setzen wir aus dem Nachlaß des 93jährigen Märk. Friedländers die Erinnerungen an seine Heimatstadt Märk. Friedland fort. Er schreibt u. a.: „Im Oktober 1895 brach ein Großfeuer aus, das das ganze Gebäudeviereck um das Postamt mit allen zweistöckigen Häusern einäscherte. Außerdem wurde das schöne Schloßgebäude, das etwa 150 m von der Brandstätte entfernt war, durch Flugfeuer erfaßt und durch starken Wind ebenfalls in Asche gelegt. Dazu vernichtete der Brand noch mehrere kleine Grundstücke. Das Feuer war in einer kleinen Werkstatt entstanden, in der Watte hergestellt wurde, die gleich lichterloh brannte. Dies Großfeuer war die Ursache dafür, daß in der Stadt eine Freiwillige Feuerwehr bei Kaufmann Blümke gegründet wurde. Zu dieser Zeit befand sich draußen hinter dem Stadtgut mit seiner großen Schäferei von 500 Tieren noch eine ausgedehnte Ziegelei.“

Weiter heißt es in dem Bericht: „1899 konnte der Gesangsverein „Concordia“ sein 40jähriges Bestehen feiern, dem ich kurz vorher beigetreten war. Ich kann mich aber, noch entsinnen, daß ich außer bei diesem Vereinsjubiläum vorher, beim 25jährigen Bestehen und später bei der 50- und 75-Jahrfeier als aktives Mitglied zur Stelle war. Auch der Freiwilligen Feuerwehr bin ich bereits 1900 beigetreten und gehörte schließlich auch dem Kriegerverein an.“

Zu Hause schlugen unsere Angehörigen die Hände über dem Kopf zusammen. Typhus! Und überhaupt Gefangene!

Im Laufe der Zeit gehörten aber gefangene Russen, Franzosen und auch Engländer zum „Stadtbild“. Sie konnten in Begleitung von einem Bewacher einkaufen, tauschten auch aus bunten Strohhalmen selbstgebastelte Körbchen und kleine Kästchen.

Wir sind noch einige Male über Plöttke nach Königsblick gewandert, und ich gestehe sogar, daß wir manchmal auf die Begräbnisse gewartet haben, um Blumen niederzulegen. Wir zählten oft 15 Särge!

Später standen auf dem Gefangenenfriedhof drei Denkmäler, für Russen, Franzosen und Engländer. E. S.

10-Jahrfeier der ehem. Deutsch Kroner Seminaristen

Wie immer, lud Fritz Nießen Ostern zum Treffen der ehemaligen Seminaristen von Deutsch Krone nach Essen ein. Er selbst kommt aus dem Rheinland, hat aber eine große Treue zu seinen alten Kameraden und an die schönen Erinnerungen seiner in Deutsch Krone verlebten Jugendzeit.

Diesmal war die Vorfreude besonders groß, galt es doch, das „10jährige“ zu feiern. Die Beteiligung war wie in jedem Jahr groß, ungefähr 80 bis 90 Seminaristen, jetzt alles würdige Herren, waren erschienen, dazu 20 Damen. Fritz Nießen begrüßte alle, bedankte sich besonders bei all denen, die in den 10 Jahren kein Treffen versäumten. Mit besonderer Freude wurde vor allem ein Ehepaar aus der Ostzone begrüßt. Es ist erst das 2. Mal, daß jemand von drüben am Treffen teilnehmen konnte. Fritz las einen erschütternden Brief eines Kollegen vor, der schrieb, die Unfreiheit ist das schwerste Los.

Leider hat auch in diesem Jahr der Tod reiche Ernte gehalten. Vier Kollegen, die in kürzester Zeit gestorben waren, sind zu beklagen. Alfons Degler, der ja der Heimatzeitung manchen Beitrag lieferte, Bernhard Karau, einer der Ältesten, Otto Oberthür und Franz Ziebarth, der im 1. Weltkrieg einen Arm verlor und kein Deutsch Kroner Treffen versäumte. Mit dem Gebet „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen, Herr, laß sie ruhen im Frieden“ gedachten die Anwesenden der Toten.

Große Freude des Wiedersehens an allen Tischen! Fragen und Erzählen, Erinnerungen an alte Kameraden und alle Lehrer wollten kein Ende nehmen. Man wanderte wieder die alten Wege zum Buchwald, in den Klotzow, schwamm, ruderte. Fritz Nießen erzählte humorvoll, wie er den Gedanken faßte, diese Treffen zu arrangieren, wie er die ersten Adressen bekam, immer wieder neue, bis es zu dieser stattlichen Zahl kam. Benno Kallas dankte Fritz für alle Mühe und Arbeit. Alle aber, die an diesen Treffen teilnahmen, danken Fritz Nießen; die Freude, die er damit schenkt, mag ihm größte Genugtuung sein.

Bei Gesang und einem guten Tropfen blieben alle noch lange fröhlich beisammen. G. L.

BURGDIENTST UND BURGDÖRFER

im Kreis Deutsch Krone (Rosenfelde, Schrotz, Wittkow)

Um die Jahrhundertwende und auch noch später war in einigen Dörfern des Kreises Deutsch Krone das Wort „Burgdienst“ gang und gäbe. Sollte eine Dorfstraße ausgebaut oder gar neu gepflastert werden, wurde ein öffentlicher Weg wieder befahrbar gemacht, so beschloß die Gemeindevertretung, um möglichst viel Barausgaben dem **Gemeindefiskus zu ersparen**, den Burgdienst. Die Grund- und Hauseigentümer wurden zu unentgeltlichen Spann- und Handdiensten herangezogen. Die Bauern mußten je nach der Zahl ihrer Pferde Sand- und Steinfuhren leisten, die „losen Leute“ die kein Fuhrwerk hatten, arbeiteten mit Schippe und Hacke. Ähnlich verfuhr man bei Auslegung gemeindeeigener Gräben, beim Wegräumen von Schneeverwehungen auf öffentlichen Straßen, bei den Planierungen auf Gemeindegewegen, die in Rosenfelde besonders zu den Trinkwasserstellen „Hüller“, „Thewsbruch“, „Jambruch“ und zum „Waschbruch“ führten. Auch die Anfuhr von Schulholz geschah auf diese Weise an einem von der Gemeindevertretung festgesetzten Tage durch die Pferdebesitzer, und die Hauseigentümer hatten eine bestimmte Menge dieses Klobenholzes auf dem Schulhofe zu spalten. Alle diese **Gemeinschaftsarbeit ohne Bezahlung** war der Burgdienst. Sehr genau achteten natürlich die Betroffenen darauf, daß keiner über Gebühr zum Burgdienst herangezogen wurde, die Inanspruchnahme in gerechter Weise geschah oder jemand bevorzugt wurde.

Burgdienst? Woher die Bezeichnung? Es war doch keine Burg da! Zur Klärung dieses Begriffes müssen wir in frühere Jahrhunderte zurückgehen, da die Orte Rosenfelde, Schrotz und Wittkow noch zur „**Burg**“ **Deutsch Krone** gehörten.

Das Gebiet um Deutsch Krone war bis ins 13. Jahrhundert im Besitz des alten slawischen Pommern, dessen nördliche Grenze von der Netze gebildet wurde, die gleichzeitig die Nordgrenze Polens war. Um die Grenzfestungen an diesen Fluß (Zantoch, Driesen, Filehne, Usch und Nakel) entbrannten in jener Zeit sehr häufig **erbitterte Kämpfe** zwischen den beiden slawischen Völkern. Das verschweigen wohlweislich heute die Polen und setzen slawisch gleich polnisch, um ihre Gebietsansprüche auf pommersches Land fadenscheinig zu begründen. Die Streitigkeiten der beiden Parteien machten sich die Markgrafen von Brandenburg, die Askanier, zunutze und schoben sich zwischen Pommern und Polen, sie dehnten die Neumark weiter nach Osten über die **Drage bis zur Küddow** aus. Im Jahre 1257 gründeten sie Landsberg (Warthe), waren 1281 im Besitz des Landes Arnswalde, fundierten 1297 die Stadt Dramburg, und Markgraf Waldemar der Große erhob 1303 das bereits vorhandene Dorf Kron zur Stadt Deutsch Krone. Urkundlich bestätigt ist seine Anwesenheit 1310 im Kallies und 1312 in Ruschendorf. In dem zuletzt genannten Jahr schloß er auch einen Vertrag mit dem Bischof von Posen über die Entfrichtung des Zehnten in den neu erworbenen Landesteilen.

Unter dem Schutze bewährter Adelsgeschlechter folgten deutsche Kolonisten dem Ruf der **brandenburgischen Markgrafen** und begannen zwischen Netze, Drage und Küddow die Urbarmachung dieser bisher ungastlichen Landstriche. Neue Dörfer wurden angelegt und viele wüst liegende Ortschaften neu gegründet. Zu den letzteren gehörte auch das Dorf Wittkow, das bereits im Jahre 1249 als **Besitz der Templer** angeführt und 1337 als verödet bezeichnet wird. Auch die Orte Rosenfelde und Schrotz gehören mit zu den ältesten Dorfgründungen im Kreise Deutsch Krone, denn um 1400 werden sie als „wohl angebant“ bezeichnet. Der Name Schrotz ist wohl abgeleitet von dem in früherer Zeit üblichen Skratuz oder Skretuz, das Schrothaus-Quadratbau bedeutet, was auf den deutschen Ursprung des Ortes schließen läßt. Vielleicht befand sich an dem Platz ein festungsartiges Gebäude mit dicken Mauern und Schießscharten, das der Verteidigung als kleine Grenzfestung zwischen Pommern und Polen diente und dann später von der Burg Deutsch Krone aus als Dorf neu fundiert wurde.

Nachdem die brandenburgischen Askanier im Jahre 1320 ausgestorben waren und an ihre Stelle die Markgrafen aus dem Hause Wittelsbach traten, entbrannten von neuem die **Grenzkriege in unserer Heimat**, und greuliche Verheerungen seitens der Polen und Pommern verwüsteten die Neumark und das Land zwischen Drage und Küddow. Da traten die in unserem Grenzlandreich begüterten Herren von Wedell für ihren rechtmäßigen Markgrafen ein und schlossen mit ihm 1333 zu Arnswalde ein förmliches Bündnis, wodurch der Polenkönig Kasimir gezwungen wurde, mit Ludwig von Brandenburg Frieden zu schließen, in welchem er die Rechte des Markgrafen auf das Deutsch Kroner Land anerkannte, das nun weitere 30 Jahre hindurch mit der Neumark verbunden blieb. Vom Jahre 1360 an jedoch, als Otto

der Faule die Mitregentschaft in Brandenburg übernommen hatte, unternahmen die Polen wieder ihre Übergriffe und bedrängten den wankelmütigen und verweichlichten Otto mit Versprechungen und Gewalt derartig daß dieser endlich, um Ruhe zu haben, 1368 auf seinen Besitz in unserem Grenzland verzichtete, das nun zu Polen kam, bis es **Friedrich der Große** 1772 wieder dem Deutschtum zurückbrachte.

Vor 1368, also in der deutschen Zeit, wurde die Burg Deutsch Krone von einem Burggrafen verwaltet, wie es überhaupt in deutschen Landen üblich war. Dem Burggrafen war der Schutz der Burg und des dazu gehörenden Gebietes übertragen, und er übte auch die Gerichtsbarkeit in dem Burgbezirk aus. Diese Gepflogenheit übernahmen auch die Polen für das Deutsch Kroner Land. Neben dem Burggrafen und dem Vizestarken, welche den nun Staroste genannten Burgbezirk verwalteten, findet man auch den Starosteipächter für die Ländereien.

Deutsch Krone war seit 1375 Sitz eines Starosten, der dem Großgericht seines Gebietes vorstand und aus einer ganz bestimmten Gruppe von Ortschaften besondere Einnahmen bezog. Die Bewohner dieser Dörfer waren auch zu bestimmten Dienstleistungen verpflichtet, gehörten gewissermaßen zur Burg Deutsch Krone. Die Orte wurden Burgdörfer genannt; es waren die Ortschaften Rosenfelde, Schrotz und Wittkow, die in älterer Zeit ausschließlich zur Staroste gehörten und deshalb auch „polnische Dörfer“ hießen, nicht deshalb, weil etwa nur Polen darin wohnten, sondern weil sie schon seit altersher zu dem polnischen Kronbesitz in Beziehung gestanden hatten und zu anderen Rechten ausgegeben waren als die später neu gegründeten Starostedörfer, in denen von der Krone Polens deutsche Bewohner mit **deutschem Recht angesiedelt** wurden und die im Gegensatz zu den alten Ortschaften „deutsche Dörfer“ hießen.

Die Bewohner der drei Burgdörfer hatten ursprünglich dieselben Rechte und Verpflichtungen wie die Bürger von Deutsch Krone, später wie die vom Deutsch Kroner Burgwerk und der Burgmühle. Seit dem Jahre 1552 werden die Burgdörfer immer gemeinsam aufgeführt. Schon 1537 werden die Bauern von Rosenfelde, Schrotz und Wittkow aufgefordert, ihr Getreide nur in der Burgmühle mahlen zu lassen und es nur in Deutsch Krone auf den Markt zu bringen. Der Starost als Stellvertreter des Königs erließ nach eigenem Ermessen seine Verordnungen. Die Bewohner dieser Dörfer waren also gewissermaßen nur dem König verpflichtet und werden deshalb auch als „**königliche Dörfer**“ bezeichnet. Sie standen wie die übrigen Dörfer unter einem Erbschulzen, doch eigentümlich war es, daß in ihnen noch im 16. Jahrhundert die Bauern nur mit halben Hüfen angesiedelt waren, wie sie in früherer Zeit nur die Kossäten (Hintersassen und Burgesessenen) hatten. So gab es in Schrotz und Wittkow je 29 und in Rosenfelde 36 Halbhüfner, daneben noch eine Anzahl kleinerer Besitzer (Gärner). Diese Regelung wurde wahrscheinlich deshalb getroffen, weil die Bauern der Burgdörfer als kleinere Landeigentümer mehr Zeit für ihre Dienstleistungen bei der Burg und auf den zur Burg gehörenden Starostevorwerken im Dorfe haben sollten, also zum Burgdienst. Dieser erstreckte sich auch auf ihre Mithilfe bei **Zwangseintreibungen** von Abgaben. Als die Bewohner von Rederitz eine solche willkürlich festgesetzte Sonderabgabe verweigerten, unternahm der Starost 1617 dorthin einen Raubzug mit Leuten aus den Burgdörfern und der Burgvorstadt Deutsch Krone.

Zu den genannten drei Burgdörfern trat später das im Jahre 1560 gegründete Starostedorf Neuhoft hinzu, das seit 1660 zu einem neuen Starostebezirk aufrückte. Schrotz wurde bald darauf der Sitz dieser Staroste.

Karl Boese



Am Brotzener See

„Grenzmärkischer Meister“ der 50er Jahre

Fünfzig Jahre FC Viktoria Schneidemühl



Die Bezirksmeisterei des FC Viktoria 1921/22 mit (liegend v. links) Leo Hasenbein, Marcel Nitsch, Leo Geisler; (stehend) August Priebe, Otto Bade, Karl Lange, Max Krüger, Kappe (Guben), Ernst Maschke, Paul Domke, Rudolf Eggert.

Am 4. und 5. Juni wird die „Traditionsgemeinschaft“ im Heim des Deutschen Fußball-Bundes in Barsinghausen gemeinsam mit den pommerischen Turn- und Sportfreunden das 50jährige Jubiläum des FC Viktoria Schneidemühl begehen, der zu den ersten führenden Fußballvereinen unserer Heimat zählte und seinen Geburtstag eigentlich 1 Jahr zu spät feiert, denn der Verein wurde schon 1915 gegründet, aber erst 1916 ins Vereinsregister eingetragen. Wir verdanken den folgenden Bericht dem Kameraden **Leo Krüger**, der dabei von den Mitbegründern und Ehrenmitgliedern August Krüger (3 Hannover-Limmer, Auf der Brinke 15) und Leo Wolter (X 115 Berlin-Mahlsdorf-Süd, Lehmitzstr. 149) sowie dem langjährigen 1. Vorsitzenden (Viktoria Reichsbahn) Ernst Nitz (x 35 Stendal, Annenstr. 8) unterstützt wurde. Wir entnehmen dieser Vereinsgeschichte u. a.:

Die ersten Besprechungen über die Vereinsgründung fanden in der Wohnung des elterlichen Hauses von Jugendfreund **Leo Wolter** in der Martinstraße statt. Mit August und Clemens Priebe, Leo Geisler, August und Franz Krüger wurde hier auf Anregung meines Bruders (Schriftsetzerlehrling August Krüger) die Gründung eines Fußballklubs durchgeführt. Paul Domke, Ernst David, Ali Weinhold, Klemens Weiland, Leo Hasenbein, Klemens Priebe, Paul Düllick, Fritz Hein, Josef Habermann, Paul Bütow schlossen sich sofort an und viele andere.

Bereits im Mai 1915 fand die eigentliche Gründungsversammlung im Klubzimmer der Gastwirtschaft Winkler in der Schmiedestraße statt. 35 fußballbegeisterte Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren, die zum Teil schon 1912 und 1913 bei den Wettspielen der Schulmannschaften V/VI. Gem. Schule: Seminarübungsschule mitgemacht hatten, waren erschienen und wählten mit Klemens Priebe und Fritz Hein (1. und 2. Vorsitzender), August Krüger und Leo Wolter (1. und 2. Schriftführer) und Leo Geisler, August Priebe (1. und 2. Kassierer) ihren ersten Vorstand. Dem Klub wurde der Namen „F. C. Viktoria“ gegeben und Rot-Weiß als Vereinsfarbe gewählt. Eintrittspreis und Monatsbeitrag wurden auf je 50 Pfg festgesetzt. Die Eintragung ins Vereinsregister aber konnte vorerst nicht erfolgen, da kein Mitglied 21 Jahre alt war.

Es war ein schwerer Anfang. Ein großer Teil der Mitglieder war noch Lehrling, die zur Zeit ein wöchentliches Entgelt von 3,50 bis 10 Mark (hoch gegriffen) erhielten. Von dem meist 50 Pfg betragenden Taschengeld konnten sie kaum etwas zur Beschaffung von Sportkleidung und Geräten zusteuern. Alles mußte möglichst billig beschafft werden. Die ersten Tore bestanden aus je zwei von einem befreundeten Tischlermeister hergestellten Pfosten und einer Schnur mit Dreiecksfähnchen. Die erste Sportkluft mußte sich jeder selbst zusammenstellen. Sie bestand aus einem Tages-, Sport- oder Turnhemd und Sporthose (wie man es besaß). Vereinzelt hatte man schon Sportschuhe, evtl. sogar Fußballschuhe, aber im allgemeinen mußten die normalen Schuhe erhalten. Durch finanzielle Unterstützung der Eltern der Spieler war es jedoch möglich, nach einem Vierteljahr für 11 Spieler und später nochmals einheitliche Sportkleidung in den Klubfarben und den Vorschriften entsprechende Fußballtore anzuschaffen. Ich kann mich noch erinnern, mit welcher Freude die ersten Trikots, Sporthosen, Stutzen und Fußballstiefel vom Sporthaus Steidel, Berlin in Empfang genommen wurden.



Zuschauer beim Fußballspiel Bielefeld — Schneidemühl/Cuxhaven am 3.10.1964 auf der „Alm“ (i. d. Mitte OB Rogausch †)

Nun konnte das erste Wettspiel gegen den SV Erika im Herbst 1915 auf dem Pferdemarkt steigen. Es wurde verloren, das Rückspiel aber schon knapp gewonnen. Der erste Trainings- und Spielplatz war ein Brachgelände an der Stöwener Chaussee kurz hinter dem sogenannten „Schafberg“, (12 Jahre später, am 26. Juni 1927, wurde das in unmittelbarer Nähe des damaligen Platzes neu erbaute Stadion an der Damaschkestr. eingeweiht.) Auf dem Platz am Schafberg wurden eine Reihe von Wettspielen mit Schneidemühler und auch auswärtigen Fußballmannschaften ausgetragen. Umgezogen wurde im nahe gelegenen Wald, wo die Baumäste als Garderobenhaken dienten. Die bei Leo Wolter untergestellten Tore und Eckfahnen mußten zu jedem Spiel zum Platz getragen werden.

Doch bald sollte es besser werden. Durch UK-Stellung für die Albatros-Flugzeugwerke, das RAW und andere Stellen kamen junge Fußballer aus anderen Städten nach Schneidemühl und traten dem Klub bei. Eine Reihe der Jugendlichen waren inzwischen Gehilfen geworden, und auch selbständige Handwerker und Meister stießen zu uns. 1916 zählte der Verein bereits über 100 Mitglieder und war in der Lage, nun für 4 Mannschaften die „Kluft“ zu stellen. Vor allem aber konnte nun die Eintragung ins Vereinsregister erfolgen mit 1. Vorsitz.: Altenbrand, 1. Schriftführer: August Krüger, 1. Kassierer Clemens Weiland. Weiter gehörten Clemens Priebe, Leo Wolter und Leo Geisler als „Zweite“ zum Vorstand, dem es gelang, einen Raum für die Geräte im Schuppen des Tribünengebäudes auf dem Pferdemarkt (später Danziger Platz) und auch die Spielerlaubnis auf dem Platz zu erhalten, wo bereits „Hertha“, „Erika“ und „Germania“ trainierten und Spiele austrugen. Nun kamen auch Spieler aus anderen Bezirken zum Verein.

Von den Spielern aus der Gartenstraße sind mir noch in Erinnerung: Rudolf, Helmut und Kurt Eggert †, Max Krüger, Willi Senf, Ernst Nitz, Otto und Paul Ostrowski, die Brüder Schulz, Willi und Richard Dallmann, Willi Peinke, die Brüder Kopitzke, Wobbe, Frömming und Kachur dazu Prellwitz, Tröschke, Pitraczek, Wilhelm Köbke, Otto Wenzlaff, die Brüder Meifert, Zarbock, Paul Stelter und viele andere, deren Namen mir entfallen sind. Auch stießen die UK gestellten Spieler Kappe, Koal, Marcel Nitsch und weitere zum FCV.

Nach intensiver Trainingsarbeit kristallisierte sich eine hervorragende 1. Mannschaft heraus. Weiter kann ich mich noch erinnern an die damaligen Spieler der ersten und zweiten Elf, die oft wechselten, Marcel Nitsch, Richard Dallmann, Klemens Priebe (Tor), Leo Geisler, Otto Bade, Leo Hasenbein und Ölke (Verteidiger); Rud. Eggert, Paul Domke, Karl Lange (Läuferreihe, Willi Zarbock, Kappe, Koal, Max Krüger, Ernst Maschke, auch Leo Hasenbein (Sturm).

Ab 1917 wurden von unserer ersten und zweiten Mannschaft außer den Spielen gegen Erika, Germania, Hertha, Möve (Albatros-Werkelf) und der starken Elf der Fea II auch Freundschafts-Spiele gegen Deutsch Krone, „Preußen“ (Landsberg), Küstrin und Bromberg durchgeführt. Nach dem Kriege wurde, oft gegen Arnswalde, auch gegen Viktoria (Stargard) gespielt und nach 1920 dazu Freundschaftsspiele gegen Guben, „Minerva“ (Berlin), Bromberg, „Wartha“ (Posen), Thorn und Elbing ausgetragen.

Im Jahre 1920 wurde dem Klub eine Jugendabteilung angegliedert. Beide Jugendmannschaften erwarben eine er-

freuliche Spielstärke mit Kurt Eggert, Willi Dallmann, Wilhelm Harz, Paul Ostrowski, Albert Kühn, Willi Peinke, die Gebrüder Kopitzke, Bruno Weidner, Lorenz Priebe, Franz und Bruno Koerlin, Johannes Kowalski, Grabowski, Josef Wick und die Brüder Labsch“

„Schon nach kurzem Bestehen konnte der Verein eine zur damaligen Zeit sehr starke Elf stellen“, heißt es in einem Artikel der „Grenzwacht“, Schneidemühl, vom 16. November 1935 zum zwanzigjährigen Bestehen des SV Erika und des FC Viktoria. „Nach der Begründung des Ostmärkischen Verbandes für Bewegungsspiele im damaligen „Baltischen Rasen- und Wintersportverband“ sicherte sich Viktoria zwei Jahre den Meistertitel des Kreises Schnüdemühl. Nachdem der Verein den Kreis schon 1921 als Meister um den Pommermeisterstitel vertreten hatte (Sturm Lauenburg wurde geschlagen; gegen Titania aber unterlag Viktoria auf völlig vereistem Platz in Stettin), feierte die Elf 1927 größte Triumphe, als es dem SSC, dem Stettiner Meister, nur ganz knapp gelang, Viktoria mit 5:4 in Stettin aus dem Rennen zu werfen. Auch 1925, 1929, 1932 und 1934 wurde die Bezirkself von Viktoria Meister ihrer Klasse, dazu 1939.

Viktoria war in den Gründerjahren auch stark auf leichtathletischem Gebiet tätig. Ja, den 1. Sieg in dem später traditionellen Frühjahrswaldlauf des Kreises (Rund um den Sandsee) sicherte sich am 9. Mai 1920 der FC Viktoria.

Unter dem Vorsitz von Julius Kapitzke wurde 1920/1921 der Versuch unternommen, auf dem Grundstück von Herrn Symnick an der Stöwener Chaussee, in der Nähe der Deutsch-Kroner — Neustettiner Eisenbahnstrecke gelegen, einen eigenen Sportplatz einzurichten. Da der Platz reichlich uneben war und die geldlichen Mittel nicht ausreichten, mußten die Arbeiten zur Instandsetzung abgebrochen werden, zumal auch Bedenken auftauchten, daß der Platz zu weit von der Stadt entfernt lag. So blieb es bei dem Versuch.

Wenn auch König Fußball im Verein die 1. Geige spielte, so war vor allem die Jugend auch auf kulturellem Gebiet tätig. Durch die Aufführung von Theaterstücken, Duetten und Solovorträgen erfreuten die Sportler bei Elternabenden, Stiftungs- und sonstigen Festen Angehörige und Freunde des Vereins. Ich erinnere mich noch an das „Singspiel“, das mit großem Erfolg aufgeführt wurde und bei dem ich als das „Büberl an-n Enzian“ trinken durfte, an die Solovorträge und Duette von Otto Ostrowski und Max Krüger, die immer mit viel Beifall aufgenommen wurden, an Bernhard Geislers „Fliegentütenheinrich“, den „Fußballnauke“ mit August Krüger „Buchholzens Landpartie“, von A. Krüger und Fr. Kühn aufgeführt, an das nette Duett von den „beiden Milchmädchen“ der Geschwister Kühn.

Wer von den heute älteren „Ehemaligen“ erinnert sich nicht gern an die Stunden, da man an warmen Sommerabenden mit Musik und Gesang nach früh beendeten Spieler-sitzungen vom Vereinslokal Rohleder (Ewald Schmidt) durch die Stadt zum Stadtpark zog. Otto Wenzlaff spielte die Gitarre, mein Bruder August die Geige und ich selbst Mandoline. Im Stadtpark erklangen dann unsere Fußballlied, die schönen Volksweisen und auch manche Schlager. In die Solis von Otto Wenzlaff, Otto Ostrowski oder Max Krüger stimmte des öfteren die Nachtigall mit ein.

Natürlich gab es auch Probleme. Wenn man daran denkt, daß Inflation mit ihren Billionenscheinen dem Kassierer Kopfschmerzen machte, dann kann man sich vorstellen, daß mit dem Überschuß einer Veranstaltung nicht viel zu beginnen war. Nach der Aufwertung der Mark ging es dann wieder bergauf.

Zu der Zeit wurde in Schneidemühl die Deutsche Jugendkraft ins Leben gerufen, und ich trat mit einigen Jugendfreunden vom FC der DJK bei, in der wir uns sportlich als Fußballer, Leichtathleten und Turner betätigen konnten. Mein Bruder, der sich beruflich verändern wollte, zog in den Westen und wohnt seit 1923 in Hannover. Viele der genannten „Ehemaligen“ sind heute nicht mehr. Den im Kriege gefallenen und den verstorbenen Sportkameraden sei ein ehrendes Gedenken gewidmet.

Pommer wurde NDR-Direktor

Am 15. Mai d. J. übernimmt unser Stolper Ldm. Dietrich Schwarzkopf den Posten des Fernsehleiters beim Norddeutschen Rundfunk. Seine journalistische Tätigkeit begann er nach dem Studium von Rechts- und Zeitungswissenschaft an der Freien Universität Berlin beim dortigen „Tagespiegel“ und wurde 1955 Korrespondent dieser Zeitung in Bonn. 1962 übernahm er die Leitung des Bonner Studios beim Deutschlandfunk.

Hoffentlich werden nunmehr beim NDR die Anliegen der Heimatvertriebenen nicht mehr so stiefmütterlich behandelt wie bisher, was dringend zu wünschen wäre. Direktor Schwarzkopf hat bisher immer mit Nachdruck den deutschen Rechtsstandpunkt in der Wiedervereinigungsfrage vertreten.

Aus der Reichshauptstadt

EIN FROHES UND GESUNDES PFINGSTFEST

wünschen allen Mitgliedern und deren Familien sowie allen Heimatfreunden

Die Vorstände

Pommersche Landsmannschaft — Berlin
Heimatkreis Schneidemühl
Heimatkreis Deutsch Krone
Heimatgruppe Märkisch Friedland

250 000 bei der großen Maikundgebung

Die Westberliner Maikundgebung vor dem Reichstagsgebäude stand diesmal unter dem Motto „Berlin, Stätte der Freiheit“, und weiter las man die glaubensstarke Parole: Auch die Mauer kann uns nicht trennen! Die Massenveranstaltung war von über 250 000 Berlinern besucht, die wieder mit Nachdruck ihrem Freiheitswillen Ausdruck gaben.

Für die Berliner forderte der Regierende Bürgermeister Brandt: Wir brauchen Passierscheine für einen erweiterten Personenkreis. Die Berliner sollen die zur Zone und zu Ost-Berlin gehörenden — Randgebiete ihrer Stadt besuchen können. Die Berliner sollen auch ihre Angehörigen in der Zone besuchen können. Wir wollen endlich wieder direkt mit Ost-Berlin telefonieren können.

Bundespräsident Lübke, DGB-Vorsitzender Rosenberg und der dänische Außenminister Per Hækkerup forderten das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen und die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit.

„Gesamtdeutscher Tag“ unseres Patenkreises Wittlage

Es ist sicher eine gute Idee, daß unser Deutsch Kroner Patenkreis Wittlage sich alljährlich zu einem Tag „der gesamtdeutschen Arbeit“ zusammenfindet, um das deutsche Kernproblem der Wiedervereinigung, in das ja auch die Vertriebenenfrage einmündet, in breiter Öffentlichkeit zu diskutieren. Diese Veranstaltung hat auch diesmal ein breites Echo gefunden, waren doch die führenden Vertreter aus dem Kreisgebiet fast vollzählig vertreten. Allerdings mußte beim einleitenden Abend für die Jugend im Bohmter Landjugendheim Oberkreisdirektor N e r n h e i m feststellen, daß sich die junge Generation noch stärker an dieser geistigen Gemeinschaftsarbeit beteiligen müsse.

Die Gewalt sei kein probates Mittel, die Probleme zu lösen, sagte am Dienstagabend im Jugendheim der Landjugend Rudi Meitsch aus Hannover in dieser ersten Veranstaltung. Der Redner setzte sich entschieden für eine friedliche Lösung aller bestehenden Konflikte und dafür ein, das Völkerrecht mitgestalten zu helfen. Ein entschiedenes Nein freilich sagte Meitsch an die Adresse der Verzichtspolitiker, da durch einen Verzicht der ostdeutschen Gebiete ein Ja zur Annektion und zur Vertreibung gesetzt würde. Ein solches Ja aber müßte für das sich entwickelnde Völkerrecht negative Folgen haben. Rudi Meitsch bejahte eine Verständigung mit dem polnischen Volke und war für einen Abbau überspitzten Nationalismus.

Der Referent sagte weiter, wenn wir Verantwortlichkeit verspüren; müssen wir uns bemühen, die deutsche Teilung zu überwinden. Hierbei sei freilich nicht nur an das zerteilte Deutschland gedacht, sondern auch an die jetzt fremd verwalteten Gebiete Ostdeutschlands. Sicher sei diese Frage sehr kompliziert und schwer, zumal der Schlüssel dazu bei Moskau liege. Er betonte aber, daß auf dem Wege zur Beseitigung der deutschen Teilung der Verzicht auf die Ostgebiete den schlechtesten Weg darstelle. Was wir Deutsche vor allem fordern müßten, sei ein klares Selbstbestimmungsrecht unter der unbedingten Einhaltung der allgemeinen Menschenrechte.

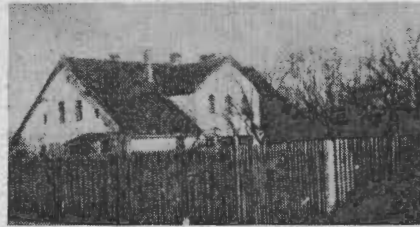
Die Nachmittagsveranstaltung am 2. Tag sollte dann die Bedeutung der deutschen Frage im Rahmen der Weltpolitik aufzeichnen.

Die Veranstalter hatten als Referenten Rudolf Brandt aus Bonn eingeladen, der durch seine Arbeit im Ostbüro der SPD für einen Vortrag über das Thema „Die deutsche Frage im internationalen Kräftespiel“ äußerst prädestiniert erschien. Schon in der Begrüßung der Gäste stellte Landrat Dr. M a ß m a n n heraus, daß dieses Thema besonders für die älteren Anwesenden einen unangenehmen Beigeschmack habe. Gerade sie würden sich nur ungern bewußt, daß die Entwicklung so weit fortgeschritten ist, daß eine Wiedervereinigung nicht mehr allein eine Sache der beiden Teile Deutschlands sei. Rudolf Brandt erläuterte im Vortrag, daß beide Machtblöcke eine Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten wünschten, sie unterschieden sich nur in den Vorzeichen, unter denen das vor sich gehen solle.

150 Jahre ev. Kirche in Golling



Kirche mit Glockenturm



Gutshaus Zander



Wie uns der letzte Bürgermeister dieser kleinen Landgemeinde unweit von Schloppe, Willi Wedell, jetzt 2831 Düsen, Bez. Bremen, mitteilte, könnte das dortige schlichte Dorfkirchlein in diesem Jahr auf das 150jährige Bestehen zurückblicken. Er entsinnt sich noch genau, daß die 100-Jahrfeier der Kirche im Kriegsjahr 1916 in kleinem Rahmen durch Pfarrer Lohwasser (Schloppe) gehalten wurde. Seinerzeit waren Lehrer Neumann und andere Kirchenvertreter zum Heeresdienst eingezogen. Den Bau dieses Gotteshauses hätte damals die Familie Sydenow aus Steinbusch, Krs. Arnswalde, stark unterstützt, zumal sie in Gollin etwa 3000 Morgen Land besessen habe. In anderen Heimatbüchern wurde das Baujahr der Kirche mit 1826 angegeben, was aber wahrscheinlich zu spät datiert ist.

Inzwischen haben sich noch zwei weitere ehem. Golliner gefunden, die seinerzeit an der Hundertjahrfeier der evang. Kirche teilgenommen haben: Else Ohlke geb. Krüger und Ewald Krüger, jetzt 425 Bottrop, Osterfelder Straße 121.

Sie sangen bei dieser Feier im Kinderchor mit, mit dem Lehrer Neumann die dreistimmigen Choräle „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und „Macht hoch die Tür“ einstudiert hatte. Zusammenhängend damit wurde auch des letzten Lehrers der Gemeinde, Herbert Schulz, jetzt x 2151 Blumenhagen, Kr. Strasburg (Mecklbg.) gedacht. Upter ihm verging kein Hei-

ligabend, an dem nicht die Schulkinder bei festlichem Lichterglanz vor dem Altar Gedichte und Weihnachtslieder vortrugen. Bis zur Vertreibung war an diesem Gotteshaus der langjährige Kirchendiener Erich Hartmann, jetzt 7622 Lehngericht Post Schildach (Schwarzwald) tätig, der augenblicklich leider im Krankenhaus liegt.

Wenn auch eine geschlossene Kirchengeschichte von Gollin nicht vorliegt, konnten doch außer Pfarrer Lohwasser zwei weitere Geistliche festgestellt werden, die vom Schlopper Kirchspiel aus die Gemeinde betreuten, und zwar Herbert Schulz, jetzt 6601 Gühlenbach ü. Riegelsberg (Saar) und Theodor Schulz, jetzt 1 Berlin-Charlottenburg, Fabriciusstraße 31. Leider will es das Schicksal, daß wir des 150jährigen Bestehens als zerstreute Gemeinde in tiefer Wehmut gedenken. Möge unsere Liebe und Verbundenheit zu unserem Heimatdorf mehr denn je fest bleiben und uns der allmächtige Gott noch den Tag der Heimkehr schenken!

*

Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Besitz des Landwirts Zander, der auch Amtsvorsteher war, erwähnt und vermerkt, daß unser Jagdschriftsteller Hans Liepmann 1937 das rund 80 ha große Restgut mit Eigenjagd von einem gewissen Sulek erwarb. Davor war es im Besitz des Grafen Meerfeldt. Liepmann betrieb dann eine recht gute Wirtschaft, zumal er sich auch mit Saatkartoffelbau beschäftigte. Er konnte außerdem von zwei Nachbarn weitere 15 ha Ackerland hinzupachten. 1941 wurde der Genannte Administrator bei Domänenpächter Werner in Birkhölz, wobei er seinen eigenen Betrieb weiter mitbewirtschaftete. Auch Liepmann ging im Januar 1945 auf die große Flucht und mußte also alles in Stich lassen.

Meine Heimatstadt

Wo gab es in Pommern „Schneidemühlen“?

In Schneidemühl!

Wo fließt ein schönes blaues Band durch das schöne Land?

Durch Schneidemühl!

Wo war so weiß der Sand?

In Schneidemühl, an der Küddow Strand!

Wo sprang der Hirsch durch das grüne Land?

Durch Wälder, über Äcker und Wiesen in meinem Heimatland!

In Schneidemühl, der Grenzmark, an der Küddow Strand, Das war und ist auch heute noch

mein geliebtes Vater-, Mutter- und Heimatland!

Kurt Weggen, Schneidemühl, Gneisenaustraße 48
z. Z.: 43 Essen-West, Kopernikusstraße 20

Wie stark sind Polens Streitkräfte?

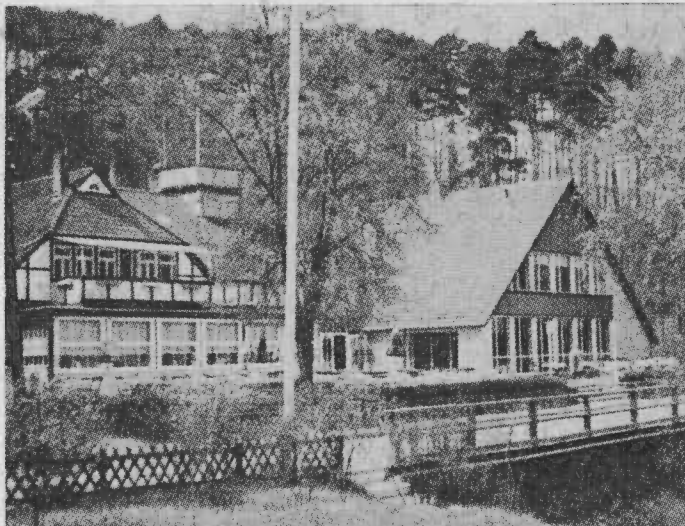
Aufgrund von Aussagen eines früheren polnischen Militärattachés, der in den USA um Asyl gebeten hat, sieht die sowjetische Planung für den Fall eines Krieges die sofortige Besetzung der dänischen Insel Bornholm durch polnische Landungstruppen vor. Diese Truppen haben die Aufgabe, die Festsetzung von Streitkräften der NATO auf der Ostsee-Insel zu verhindern, auf der sich gegenwärtig nur eine einzige Kompanie der dänischen Armee befindet. In der französischen Hauptstadt liegen die folgenden Informationen über den Rüstungsstand der Volksrepublik Polen vor: Das polnische Heer zählt gegenwärtig 215 000 Mann.

Es handelt sich um insgesamt 14 Divisionen, darunter 4 Panzerdivisionen, 9 motorisierte Divisionen und 1 Luftlande-Division. Die Gesamtzahl der Panzer wird auf 3 000 geschätzt. Die polnische Marine setzt sich aus 3 Zerstörern, 7 U-Booten, 12 Minensuchbooten und 110 kleineren Schiffseinheiten zusammen. Sie verfügt über etwa 70 Marineflugzeuge. Die Truppenstärke der Marine beläuft sich auf 12 000 Mann. Die polnische Luftwaffe zählt 45 000 Mann mit rd. 1 000 Flugzeugen, darunter auch moderne MIG-Jäger sowjetischer Produktion und eine Anzahl von Bomberflugzeugen. Hinzuzurechnen sind auch die sogen. Sicherungstruppen in einer Stärke von 45 000 Mann. Sie sind in ein Korps der Inneren Sicherheit und in ein Grenzsicherungskorps gegliedert. Zu diesem letzteren Verband gehören seit 1964 auch Fallschirmjäger. Der Gesamtbestand der polnischen Streitkräfte beträgt demgemäß rd. 317 000 Mann.

TERMIN-KALENDER

- 31. 5.— 2. 6. Seminartreffen Schneidemühl in Bielefeld
- 4. 6.— 5. 6. Jubiläumstreffen FC Viktoria Schneidemühl und Jahrestagung des Traditionsverbandes in Barsinghausen bei Bielefeld
- 3. 7. Busfahrt der Schneidemühler in Hamburg nach Hitzacker unter Einladung aller Gruppen (siehe gesonderten Aufruf)
- 4. 8.—19. 8. Jugendseminar in der DJH „Kugelbake“ in Cuxhaven
- 19. 8.—21. 8. Deutschlandtreffen mit Bundes-Patenschaftstagung der Pommern in Kiel
- 10. 9.—11. 9. Bundestreffen der grenzmärkischen Eisenbahner in Bielefeld

HAMBURG: Schneidemühler Heimatfreunde!



Hitzacker, Kurhotel Waldfrieden

Am 3. Juli fahren wir mit einem Bus — Abfahrt: 9.00 Uhr, Dammtorbahnhof / Moorweide — nach **Hitzacker, Kurhotel Waldfrieden**. Wirt ist unser Schneidemühler Hfd. Kurt Zühlke, und wir werden dort in dem an der Elbe schön gelegenen Lokal mit seinen gepflegten Räumen und schönen Spazierwegen gewiß recht frohe, erholsame Stunden erleben. Der Fahrpreis beträgt pro Person 5,80 DM für Hin- und Rückfahrt. Melden Sie bitte Ihre Teilnahme mit Einzahlung der Summe auf das PSA Hamburg, K.-Nr. 185 814 Rudi Gollnast, Hamburg 55, bis spätestens 15. Juni 1966.

Auch die Autofahrer melden bitte ihre Teilnahme bis zum gleichen Termin an unseren 1. Vorsitzenden Hfd. G. Draheim, Hamburg 34, Nedderndorfer Weg 22, Tel. 65 17 117.

Gleichzeitig bitten wir unsere Schneidemühler Hfd. aus **Lüneburg, Hannover, Lübeck und Umgebung**, sich an dem Ausflug zu beteiligen und uns davon bis spätestens 15. Juni in Kenntnis zu setzen.

Wir hoffen auf gutes Wetter und recht zahlreiche Beteiligung unserer Heimatfreunde.

Mit heimatlichem Gruß! **Der Vorstand**

Pfingstaussflug mit Hindernissen

Pfingstaussflüge hatte es im Laufe der Jahre schon viel gegeben, aber, der, von dem ich heute berichten will, war ein ganz besonderer:

Diesmal ging es nach Deutsch Krone, das ja mit der Eisenbahn in einer Stunde bequem zu erreichen war. Wir, d. h., mein Mann, ich und unsere beiden Ältesten, damals fünf und sieben Jahre alt, waren die Teilnehmer, während das kleine Brüderchen in der Obhut der Großeltern blieb. So zogen wir dann in der Frühe des ersten Feiertages frohgemut dem Bahnhof zu. Die Sonne schien hell und freundlich und versprach einen schönen Tag. In Deutsch Krone angekommen empfing uns Glockengeläut, und festtäglich gekleidete Menschen strebten den Kirchen zu. Viele Häuser waren mit Birkenbäumchen und Kalmus geschmückt. Im Hotel „Deutsches Haus“ in der Königstraße war anscheinend ein Männergesang-Verein eingekehrt, man hörte seine Leider bis auf die Straße. Im „Kaffee Schmidt“ machten wir erst mal Frühstückspause, und danach ging es mit frischen Kräften dem Buchwald entgegen. Wir freuten uns, als wir endlich an dem unter herrlichen Laubbäumen gelegenen Buchwald-Restaurant angekommen waren, wo wir eingelegten Aal mit Bratkartoffeln, gerade richtig bei der Wärme, zu Mittag aßen.

Nach einer tüchtigen Ruhepause machten wir uns dann auf den Weg zur Halbinsel Stranz und hofften diese in einer guten Stunde zu erreichen. Nun, was war schon eine Stunde, die wollten wir gern marschieren. Wir gingen also den herrlich-schattigen Weg immer am Wasser entlang, aber nach einer Stunde war noch nichts von der „Sonnen-Insel“ zu sehen. Die Kinder fingen an müde zu werden, aber ein flottes Marschlied auf einer mitgenommenen Mundharmonika brachte sie wieder in Schwung. Plötzlich hörten wir vom See her das Klatschen von Rudern und „Hallo-Rufe“. Wir konnten aber die Kahnfahrer nicht sehen. An einer freien Stelle hielten sie jedoch an, es waren zwei Burschen von vielleicht 15,16 Jahren, die uns fragten, ob wir mitfahren wollten. Wir willigten gerne ein und stiegen ins Boot. Kaum

waren wir einige Meter gefahren, fingen die Burschen an zu schaukeln, daß das Wasser nach allen Seiten spritzte. Den Kindern machte es Spaß, doch die Gefahr erkannten sie nicht. Wie, wenn das Boot jetzt umkippt? Schwimmen konnten außer meinem Mann weder ich, noch die Kinder. Also ermahnten wir die Jungen, anständig zu rudern. Doch sie lachten uns aus und fragten, ob wir vielleicht Angst hätten? „Nein“, meinten wir, das gerade nicht, aber wir wollten das letzte Stück doch lieber zu Fuß gehen, natürlich nicht, ohne ihnen einen Fahrpreis zu entrichten. Das zog. An der nächsten Anlegestelle setzten sie uns ab, und wir waren froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Nach weiteren 20 Minuten waren wir dann am Ziel.

Der terrassenförmig angelegte Wirtshausgarten am Sonnenheim gefiel uns, und wir wollten nun endlich gründlich ausruhen. Selbstgebackener Streußelkuchen nebst viel Kaffee und frischer Milch erfrischten uns alle. Wir waren noch nicht ganz fertig mit unserer Mahlzeit, als vom See her plötzlich Hilferufe erschollen. Wir sahen im See einen Menschen auftauchen und Arme, die wild um sich schlugen. Leider war kein Boot frei, der Wirt hatte alle seine Boote ausgeliehen. Die Aufregung war verständlicherweise groß. Doch, bald darauf kam ein junger Mann zu Hilfe, mit einem ebensolchen im „Schlepptau“ mit kräftigen Stößen an's Ufer geschwommen. Der bereits Besinnungslose wurde sofort von hilfreichen Händen ins Gasthaus getragen, wo erfolgreiche Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Der Retter sahen wir dann etwas später in eine Decke gewickelt, auf dem Hof in der Sonne sitzen, zwar blaß, aber anscheinend wohlbehalten. Er meinte, das wäre noch einmal gut gegangen.

Trotz der inzwischen vorgedrückten Tageszeit war es noch immer warm, und wir beschlossen unsere Rückfahrt. Vom kleinen Bahnhof Stranz sollte ein Zug abgehen, der uns wieder nach Deutsch Krone zurückbrachte. Leider erfuhren wir aber dort, daß dieser Zug an Feiertagen nicht verkehrte. Nun mußten wir den Weg zu Fuß zurücklegen. Zu allem Überfluß fing es auf halbem Wege auch noch zu regnen an, und die kleine Tochter hatte sich die Hacken durchgelaufen. Es war ein mühsames Vorwärtkommen. Als wir dann endlich im Zuge saßen, war aller Kummer vergessen, denn bald würde man ja daheim sein und sich richtig ausruhen können. Auf dem Schneidemühler Bahnhof angekommen stellten wir fest, daß der Regen sich noch verstärkt hatte. Wir wohnten damals in der Gartenstraße und die Aussicht, im Regen bis dahin zu laufen, stimmte uns nicht gerade lustig. Doch, zum Glück kam uns in der Mitte der Alten Bahnhofstraße eine Taxe entgegen, die uns in kürzester Zeit an unser Ziel brachte. — Noch lange dachten wir an diesen „Ausflug mit Hindernissen“ zurück, und auch heute noch ist er mir genau in der Erinnerung, wie so vieles andere, was früher einmal war in unserer schönen alten Heimat.

Gertrud Aßmann
jetzt 763 Lahr-Dinglingen, Schweickhardtstraße 12, früher Schneidemühl, Schmiedestraße 60,



Das Buchwald-Restaurant

DIE GUTE TAT

Hilfe für hungernde Inder

500 000 DM hat das deutsche katholische Hilfswerk „Miserere“ gestiftet, um die Hungersnot in Indien zu lindern. In dem indischen Unionsstaat Madhya Pradesh müssen viele Menschen schon Gras essen. Allein in einem Distrikt dieses Staates hungern 1,5 Millionen Menschen.

JUGENDECKE

Cuxhaven ruft!

Auch 1966 steigt in der Schneidemühler Patenstadt Cuxhaven wieder ein Jugendseminar in der Zeit vom 4. 6. (Anreisetag) bis 19. August, das für alle Jugendlichen von 15 bis 25 Jahre und darüber offen ist. Im Osterlager wurde der Rahmen gesteckt, der Schulung und Erholung für die Teilnehmer in gleichem Maße berücksichtigt. Wir rufen heute unsere Jugend zur Teilnahme auf. Wer einmal da war, versucht es immer wieder. Versuche auch Du es einmal. Als Teilnehmergebühr werden 50 DM für 14 Tage gefordert, die auf Antrag ermäßigt oder erlassen werden können. In diesem Jahr liegen die Ferien nur im süd- und westdeutschen Raum für die Zeit günstig.

Über das Osterseminar in Langeleben berichten wir im Juni-HB.

Auf Wiedersehen in Cuxhaven
Eure Arno Frank und „Papa“ Strey

Die Nebelkrähe

„Es ist ein grauer, nebeliger Wintertag. Ich fahre mit meinem Wagen durch das Vorgebirge der Eifel. Gerade war ich aus der tropischen Pracht der Zauberinsel Ceylon mit ihrer phantastisch bunten schillernden Vogelwelt heimgekehrt und hatte so recht Sehnsucht nach Meisengewisper und Spatzengeschrei.

Ein Krähenschwarm auf dem Feld neben mir veranlaßt mich, anzuhalten und ihnen zuzusehen. Rabenkrähen sind es, die da in dem auftauenden Boden herumstochern. Ihr ärr, ärr klingt mir vertraut. Doch da: arr, arr, arr — hat eine Stimmbruch? Nein, zwischen all den schwarzen Krähen entdeckte ich eine Nebelkrähe.

Nebelkrähen, grau, mit schwarzem Kopf, Fügeln und Schwanz, sind in unserer ostdeutschen Heimat bis zur Elbe, also in Ostelbien, ein gewohntes Bild. Hier im linksrheinischen Gebiet habe ich noch keine angetroffen. Ob es eine „Reisetante“ ist, oder ob sie der strengen Winter hierher verchlagen hat?

Mir ist sie ein lieber Gruß aus der fernen Heimat, wo ich den Nebel- und Saatkrähen oft zusah, wenn sie hinter dem Pflug her in den Furchen watschelten und sich an Würmern und Engerlingen gütlich taten. Hatte nicht unser Hermann Löns einst beim Anblick einer Nebelkrähe ähnliche Gedanken gehabt? Ich krame in meinem Gedächtnis — vielleicht bekomme ich seine Verse noch zusammen:

Ein rauher, wilder Krähenschrei
dringt plötzlich durch das Wehen.
So frank und frei, so schreien nicht
die schwarzen, westfälischen Krähen. —

Sei mir gegrüßt, lieb Heimatkind,
in schwarz und grauem Gefieder.
Ich höre lieber dein rauhes Wort,
als Nachtigallenlieder!

Du zauberst vor mich hin ein Bild:
schwarzblaue Kiefernwälder,
ein dunkler, rohrbesetzter See
und weite Roggenfelder.

Und alles groß und hoch und weit,
die Menschen so gefällig,
die Häuser stehen dicht gedrängt,
das macht die Leute gesellig.

Hier wohnt ein jeder eulenhaft
auf seiner Ackerklause.
Du graue Krähe, flieg voran,
zeig mir den Weg nach Hause!

Alfred Sander, jetzt 53 Bonn, v.-Lapp-Str. 11
früher Schneidemühl, Saarlandstr., Ecke Wiesenstr.

Heimweh

von Bruno Liebsch, Bückeberg

Der Ernst des Lebens beginnt, wenn wir Vater und Mutter verlassen, um in der Welt etwas zu lernen; wenn man also das Tal nicht mehr sehen kann, in dem man das Licht der Welt erblickte. Je weiter wir fort kamen, umso mehr fühlten wir uns dorthin wieder zurückgezogen. Das stille Heimweh, das uns seiner Zeit als Jugendliche bei kürzeren Zeitspannen erfaßte, sollte 1945 unser steter Begleiter werden, als wir nach dem Kriege die Heimat verloren hatten. Viele konnten sagen: „Ich habe die Welt durchgemessen“ — von einem Kriegsschauplatz auf den anderen geworfen! — Die Welt war klein geworden. Alles hatte der Krieg zerstört, woran mancher sich zuvor geklammert.

Als die militärische Einheit sich auflöste, waren die Orte gen Westen durch endlose Flüchtlingsstrecks überbelegt. Der Westen wurde uns nach der veränderten Lage im Osten zur Zufluchtstätte. Was hatte man alles gesehen und gehört und sogar in fremden Sprachen sich verständigt! Wie froh war man, nun Ausschau nach einem bleibenden Platz zu halten — und zu finden! Doch leider, in die Heimat, wo wir alle hinsteuerten, gelangten wir alle nicht mehr wo man jeden kannte von Jugend auf, wo man traute Zwiesprache hielt an den Gräbern der lieben Angehörigen zum Feste „Allerseelen“ und am Totensonntag. Schwarze, unaufhörliche Scharen zogen hinaus auf die Friedhöfe, um ihnen Dank zu sagen für alles Gute, das sie einem erwiesen. Und dann die schönen Advents- und Weihnachtsstunden! So sind auch heute noch die Stimmen der Heimat unüberhörbar, ganz gleich in welcher Lage der eine oder andere sich befindet. Für jeden sind diese Augenblicke der inneren Einkehr heute etwas Heiliges. Sie sprechen zu uns vom trauten Glück daheim. Das große Heimweh ist wie eine Wunde, die sich nicht schließen läßt, geblieben. Ab und an durchflutet es unsern Traum des Nachts.

Der Schläfer sieht sich in einem Flugzeug unterwegs zu der geliebten Heimat. Über den Flüssen und Bergen tauchen die Türme der alten Stadt auf. Leute winken uns entgegen. Glocken läuten zu unserm Empfang. Über der Küddow, dem „Goldenen Löwen“, kreisen wir und suchen nach einem Landeplatz. Plötzlich gibt es dem Flugzeug einen Ruck. Wir gleiten zur teuren Erde nieder. — Möchte das Heimweh nicht überhand nehmen und möge der Trost uns überkommen, daß wir die Heimat wiedersehen dürfen — ganz wirklich und echt! —

Es kann doch nicht wie bei Spuren im Schnee oder leichtem Sand sein, die jeder Lufthauch verweht. Man erinnert sich an die Eltern und Voreltern. Sind hier nicht die starken Bande der Heimat spürbar mit Allgewalt? — Land der Väter! — Muttersprache, Scholle, die du beackerst! — Nein, die Treue zur Heimat hört nimmer auf! Das Heimweh meldet sich immer wieder! —

Und wenn man noch so schöne Ferenziele kennenlernte, die der eine oder andere nächstes Jahr wieder erleben möchte, man schaut doch zurück auf die schönen Bereiche unserer Heimat im Osten, z. B. Neustettin, Schlochau, Deutsch Krone. Das würde uns bestimmt nach allem, was vorausgegangen, auch heute noch vieles ersetzen. Deshalb, wenn man noch so weit herumgekommen ist, möchte doch jeder Hfd. gern an den Ausgangspunkt zurück, denn Ruhe und Erholung fänden wir dort am besten.

Wie sympathisch von Freunden aus aller Welt zu hören, daß wir den Osten, der unsere Heimat war, einst wieder schauen werden, wenn auch zugegeben sein soll, daß es dort zunächst Mängel gibt. Aber durch die Treue, die noch festere Bande um uns und unsere Heimat schließt, gewinnen wir die Kraft, auch anfänglicher Schwierigkeiten Herr zu werden beim Wiederaufbau. Wir suchen Freunde in aller Welt, die uns verstehen und unsere Gedanken, geboren aus tiefem Heimweh, verstehen.

Bruno Liebsch

Ins Reich der Chinesen unterwegs

Unser Deutsch Kroner Weltreisender Herbert D o m m a c h befindet sich wieder einmal auf großer Fahrt. Jetzt ist China sein großes Reiseziel, und so sandte er aus dem Reich der Mitte allen Heimatfreunden fernöstliche Grüße aus Peking. Weiter teilte er u. a. mit: „Nach einem Besuch Moskaus flog ich nach Irkutsk (Sibirien). Auf einer Fahrt durchs Land konnte ich feststellen, wie und wo unsere

Sibirien-Deportierten hausen mußten. Mit dem Peking-Express ging es dann drei Tage und Nächte (4000 km) durch das riesige Land der Mongolei und die Wüste Gobi nach China. Zurzeit rast ein Wüstenorkan über die Stadt, der den Tag zur Nacht werden ließ. Das alte kaiserliche Peking zeigt noch herrliche Bauten aus der Mingh-Dynastie. Morgen fliege ich weiter nach Hangschau und Schanghai. Die klassischen Stätten Chinas sind einmalig. Wenn ich auch über 10 000 km von der Heimat entfernt bin, so gedenke ich doch gerne aller Heimatfreunde.“

Hans Liepmann (Gollin)

„Schnepfen und Birkhähne wichtiger . . .“

Der alte Kiekhöfer war mit seinem neuen Inspektor ausnehmend zufrieden. Der junge Mühlmann verstand vom Ackerbau so viel wie von der Viehzucht. Bei den heutzutage so schwierigen Leuten traf er den richtigen Ton. Dazu war er häuslich und in seinem Auftreten angenehm bescheiden. Deswegen ließ der Besitzer klugerweise seinem Bamten so weit wie möglich freie Hand, damit er auch die rechte Befriedigung bei der Arbeit fand.

An einem schon angenehm warmen Aprilvormittag mit gemächlich über den blaßblauen Himmel wandernden Schönewetterwolken trafen beide am Plutenbusch zusammen. In dieser etwa 25 Morgen großen Wildnis kämpften weiträumig stehende Birken, Erlen und Weiden mit der stauenden Nässe. Zwischen ihnen befanden sich zahlreiche lichte Stellen, auf denen allerlei Buschzeug, Schilf, Binsen und Hartgräser wuchsen. Dort, wo die Herren standen, stießen gute Wiesen an. Auf der anderen Seite stieg das Gelände um mehrere Meter zur Feldmark empor. Nach der Begrüßung begann eines jener eifrigen Gespräche, wie es zwei passionierte Landwirte, die am gleichen Strang ziehen, zu halten pflegen, über das gerade beendete Rübenrillen, die Pflege des auflaufenden Sommergetreides, den Austriebstermin für das Rindvieh und den geplanten Umtausch des Mähdreschers gegen eines der neuesten Modelle. Nachdem das Wichtigste erledigt war, räusperte sich Inspektor Mühlmann mit Nachdruck und sagte: „Herr Kiekhöfer! Ich möchte Ihnen eine große Sache vorschlagen, eine ganz große. Es geht um den Plutenbusch.“

„Nanu? Was hat er Ihnen denn getan?“ — Der junge Mann sprach jetzt so fließend, daß man merkte, wie eingehend er sich schon mit seinem Projekt beschäftigt hatte: „Ich habe ihn mir genau angesehen. Querdurch läuft der jetzt völlig zugewachsene Graben, den die russischen Gefangenen 1915 angelegt haben. Küster Siewert hat mir das erzählt. Schon damals sollte der Busch trocken gelegt werden.“ — „Stimmt. Mein Vater hat es versucht. Die Geschichte ging schief, weil der Graben mindestens um einen halben Meter zu flach ausgehoben wurde.“ — „Nur einen halben Meter? Ich habe sogar mit 70 Zentimetern gerechnet. Wenn man heute den Vorfluter mit einer Spezialmaschine auf die richtige Tiefe brächte, würde man das überschüssige Wasser los. Dann könnte aus dem Umland eine genauso gute Wiese gemacht werden wie hier nebenan.“ — „Mein lieber Herr Mühlmann, wie viel soll das kosten, und wie wenig würde es einbringen?“

Mühlmann zog sein Notizbuch hervor, in dem sich ein auf ein zinsverbilligtes Darlehen aufgebaute Kostenvoranschlag befand. Ihm war eine Rechnung gegenübergestellt, wieviel zusätzliches Rindvieh man auf 25 Morgen neuer Koppeln halten könnte.

„Wo, um des Himmels willen, wollen sie die unterbringen? Der Stall ist doch voll.“ Dem alten Kiekhöfer gefiel der Vorschlag ganz und gar nicht; so suchte er eifrig nach Gegenargumenten. — „Man könnte im Frühjahr Fresser kaufen und sie im Herbst um zwei bis drei Zentner schwerer abstoßen.“ — Der alte Herr begann eifrig zu rechnen: Die jährlichen Mehreinnahmen würden den Zinsendienst und die Amortisation des Anlagekapitals nur um ein Geringes übersteigen. Schon eine Seuche oder ein unerwarteter Preissturz könnten das ganze Exempel auf den Kopf stellen. Der Inspektor ließ nicht locker; er war zu einem sehr viel günstigeren Resultat gekommen. — Als der alte Kiekhöfer merkte, daß er so nicht zum Ziel kam, ohne den eifrigen Beamten zu kränken, schlug er einen anderen Ton an.

„Mein lieber Mühlmann! Ich finde es wirklich anerkennenswert, wie Sie sich Gedanken machen, den Ertrag der Wirtschaft zu leben, wobei Sie es in Kaufnehmen, daß jede Neuerung für Sie mit Mehrarbeit verbunden ist.“ — „Das würde doch nur Spaß machen!“ — „Bravo! Genauso habe ich Sie eingeschätzt. Jetzt will ich Ihnen aber ehrlich und ohne Ausflüchte sagen, weswegen ich an die Sache nicht rangehen möchte. In jedem Frühjahr schieße ich hier ein paar Schnepfen. Nach dem schlimmen Winter 63 hatten wir einen erstaunlich guten Strich; da waren es sogar vier. Jedes Jahr steht hier im Plutenbusch ein guter Bock; mal ist er schon abschußreif, mal muß er noch ein, zwei Jahre geschont werden. Das Beste aber sind die Moorbeeren, die überall wachsen, wo sie ein bißchen Luft und Licht finden. Wir haben Gottseidank noch ein paar Stück Birkwild hier,

etliche Hähne und ein gutes Dutzend Hennen. Ich bilde mir ein, daß sie durch diese Moosbeeren im Revier gehalten werden, obwohl ringsherum alles schon längst kultiviert ist.

Lieber Herr Mühlmann! seien Sie einem alten Jäger nicht böse, wenn er sein schönstes Eckchen, den Plutenbusch, behalten will; und wenn ihn dieser „Luxus“ wirklich ein paar hundert Mark im Jahr kostet.“ Er legte dem jungen Mann die Hand auf die Schulter und sah ihn bittend an. Der seufzte in gespielter Übertreibung: „25 Morgen gute Wiese gegen einen Rehbock, ein paar Schnepfen und ein paar Stück Birkwild.“ — „Nein, gegen viele glückliche Stunden.“ Die Stimme des alten Kiekhöfers klang richtig gerührt.

Vor LAG-Verbesserungen

Die Vorarbeiten für die 19. Novelle zum Lastenausgleich sind abgeschlossen, so daß in Kürze mit der Vorlage des Gesetzentwurfes im Bundeskabinett zu rechnen ist. Dies teilte Bundespressechef von Hase mit. Die Arbeiten bezogen sich vor allem auf die Ermittlung der Vermögenslage beim Lastenausgleichsfonds, nach der sich der finanzielle Rahmen der Novelle richten soll.

Entgegen Gerüchten betonte der Regierungssprecher nachdrücklich, daß alle Überschüsse des Fonds ausschließlich für die Verbesserung der Leistungen verwandt werden. Über das finanzielle Ausmaß der Verbesserungen konnte von Hase jedoch noch keine Auskunft geben. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß diese etwa einen Betrag von drei Milliarden Mark ausmachen werden.

Wieder Spätaussiedler

Im Grenzdurchgangslager Friedland (Kreis Göttingen) trafen in der vorigen Woche 284 Aussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, sieben Rückkehrer aus der Sowjetunion und zwanzig Deutsche aus Rumänien, Frankreich und Südamerika ein.

Pommerscher Kulturpreis

Den Pommerschen Kulturpreis 1966 hat der Schauspieler Paul Dahlke erhalten. Paul Dahlke, Millionen Deutschen vom Theater, Film, Funk und Fernsehen bekannt, hat dem Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Oskar Eggert, mitgeteilt, daß er sich über diese im 1966 zugeordnete Auszeichnung sehr freut.

Er ist 1904 in Strelitz im Kreis Köslin geboren und stammt aus einer alten pommerschen Lehrerfamilie. In Stargard war Dahlke Vorschüler des Peter-Gröning-Gymnasiums. Bis heute liebt er seine pommersche Heimat und hält ihr auch in seiner Aussage die Treue.

Dahlke hat seit 1934 in über 130 Filmen mitgewirkt, darunter in zahlreichen tragenden Rollen, z. B. in der Verfilmung von „Minna von Barnhelm“ und der „zerbrochene Krug“, im „Fliegenden Klassenzimmer“ und im „Haus von Montevideo“.

Posener Messe

Mit einer Gemeinschaftsschau von 151 Firmen wird sich die Bundesrepublik an der vom 12. bis 26. Juni stattfindenden Posener Messe beteiligen.

Vergeßt auch jetzt

die drüben

in der Zone nicht!

Aus den Gruppen

Deutsch Kroner Jahreshauptversammlung in Hannover

Die Heimatgruppe Deutsch Krone in Hannover hatte zum 19. April 1966 zu ihrer Jahreshauptversammlung in das Bootshaus des D.R.C. eingeladen. Unser 1. Vorsitzender, Ldm. Dr. A. Gramise, gab einen Rückblick über das abgelaufene Jahr in politischer Hinsicht und über die geleistete Tätigkeit. Als wichtigste Tätigkeit wurde die Arbeit des Frauenwerks mit ihrer Paketaktion an Landsleute in der alten Heimat und der Mittelzone hervorgehoben. Es wurden 24 Zentner Waren aller Art an notleidende Landsleute verschickt. Die Versammlung dankte allen Mit Helfern für ihre mühevollen Arbeit und allen Spendern für die Gebefreudigkeit. Kassenprüfer Heinz Schwanke erläuterte den Kassenbericht. Danach dankte Ldm. Hueske allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Es erfolgte Wiederwahl für die nächsten zwei Jahre.

Nach dem geschäftlichen Teil hielt der Landesgeschäftsführer der PLM, Ldm. Schmidt, ein Kurzreferat über die Denkschrift der EKD. Die anschließende Aussprache zeigte ein lebhaftes Interesse und bekundete die Ablehnung der Denkschrift. P. W.

... und Hauptversammlung der Schneidemühler in Hamburg

Die Heimatgruppe Schneidemühl in Hamburg hatte am 24. April 1966 zur Hauptversammlung eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Hfd. Draheim, begrüßte die Heimatfreunde und gedächte mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder: unseres ehem. 2. Vors. Hfd. Franz Josef Wegner, Hfde. Michalek, Friebe und Plagens.

Nach der Kassenprüfung und dem Kassenbericht wurde bei der Neuwahl der Vorstand wiedergewählt. Der 1. Vors. dankte dann für das erwiesene Vertrauen und forderte alle auch weiterhin den Heimatgedanken wachzuhalten und sich auch im neu begonnenen Jahr durch Mitarbeit einzusetzen. Er teilte weiter mit, daß sich wieder 10 neue Mitglieder angemeldet haben. Leider war diesmal die Beteiligung sehr gering. Die Heimatgruppe kann aber nur weiter bestehen, wenn alle Heimatfreunde durch stetes Erscheinen zu unseren Veranstaltungen ihre Zusammengehörigkeit bekunden.

Weiter gab Hfd. Draheim einen Bericht über unsere Arbeit und die Treffen im letzten Jahr. Da war das Bundesheimattreffen in Cuxhaven, das Adventstreffen im November und unsere diesjährige Faschingsfeier.

Zu ihr waren neben 80 Schneidemühler Heimatfreunden auch ungefähr 30 Deutsch Kroner Landsleute erschienen. Wie fast immer, gab es neben anderen Darbietungen eine Tombola mit vielen Preisen, dazu Unterhaltungsmusik, vor allem flotte Tanzmusik.

Wir danken auf diesem Wege denen, die sich stets so aufopfernd an den Vorbereitungen beteiligt haben. Als Dank erhielten Frau Kühnel, Ldm. Draheim und Gollnast die Silberne Ehrennadel.

Hfd. Draheim gab noch bekannt, daß am 14. Mai 1966 eine Busfahrt der Pommern nach Bonn zur dortigen Protestkundgebung der Vertriebenen stattfindet. Am 3. Juli hoffen wir auf sehr rege Beteiligung an unserer Busfahrt nach Hitzacker. Dann machen wir noch aufmerksam auf das Bundesheimattreffen der Pommern vom 19. bis 21. August in Kiel und bitten um rege Beteiligung.

Der Abschluß bildete ein geselliges Beisammensein für einige Stunden bei fröhlicher Unterhaltung und Tanzmusik.

Japan-Dias in Kiel

Knapp 50 Personen waren der Einladung der Grenzmarkgruppe Kiel am 22. April zu einem Lichtbildervortrag über „Japan — Land und Leute“ in den „Kaiser Friedrich“ gefolgt und wurden nicht enttäuscht. Was unser ostdeutscher Ldm. Stechbarth (Kiel-Holtenau), der Schriftleiter des „Heimatboten“ (Mitteilungsblatt der ev. augsb. Kirche), der quer durch die UdSSR zur Olympiade nach Japan gefahren war, über Land und Leute dort zu berichten wußte, war äußerst interessant und so vielseitig und aufschlußreich, daß die Teilnehmer wirklich den Schauplatz der letzten Olympiade, den Staat, das Volk, das Land und seine Kultur kennen lernten. Ausgezeichnete Farbdias vervollständigten das Bild dieses auch heute mit uns befreundeten Landes.

Auf allgemeinen Wunsch wird Ldm. Stechbarth im Herbst den zweiten Teil seiner Reihe über die Reise durch die Sowjetunion und seine Erlebnisse auf den Zwischenstationen halten. Das für den 21. Mai vorgesehene Gartenfest für die Kinder und Eltern, das im „Eiderkrug“ stattfinden sollte, muß in ein anderes Gartenrestaurant verlegt werden, weil dieses Lokal umgebaut wird. str.

Familien-Nachrichten

Ihre Diamantene Hochzeit begehen am 4. Juni d. J. Konrektor a. D. Paul Prengel und Frau, fr. Deutsch Krone (Lindenhof). Ldm. Pr. war bis zur Auflösung des Lehrerseminars an der Präparanden-Anstalt tätig. Das Jubelpaar verlebte den Lebensabend in 54 Koblenz (Rhein), Roonstraße 6.

Silberne Hochzeit: Am 21. Mai die Eheleute Karl-Heinz Voss und Frau Margarete geb. Tanke, fr. Deutsch Krone (Buchwaldstr. 4). Hfd. V. war bei den Städt. Werken in Deutsch Krone, später in Schneidemühl, tätig. Ihr einziger Sohn Arnim ging nach dem Abitur zur Bank und ist jetzt bei der Bundeswehr. Die Adresse: 6 Frankfurt (Main), Glauburgstr. 4. — Am 21. Mai der 2. Vorsitzende des Heimatkreises Schneidemühl Hfd. Herbert Beyer und Ehefrau Ruth geb. Henke (früher Schneidemühl, Dirschauer Str. 47), Schriftführerin des Heimatkreises Schneidemühl, in 1 Berlin 20 (Haselhorst), Haselhorster Damm 59.

Grüne Hochzeiten: Im Februar Edeltraut Rehbein, fr. Deutsch Krone, und Gerichtsreferendar Karl-Heinz Jeschke, Sudetenland, jetzt 502 Frechen bei Köln. Die junge Frau ist die Tochter des Lehrers a. D. Paul R., fr. Deutsch Krone, zuletzt Gr. Pusterwitz (Westpr.) und seiner verstorbenen Frau Irmgard geb. Heinevetter, fr. Deutsch Krone (Schneidemühler Straße 7). Er wohnt mit den beiden anderen Töchtern in 5 Köln-Buchheim, Johannerstraße 36. — Ebenfalls im Februar Barbara Rückert, fr. Mellentin und Dipl. Ing. Gerhard Lindner, der als Postrat in Köln tätig ist. Eltern von Barbara R. ist Hieronymus R., Lehrer, und seine verstorbene Frau Johanna geb. Garske, Nichte von Probst Garske, Mellentin. Der Vater wohnt in 516 Düren, Scharnhorststraße 15. — Am 14. April d. J. Ldm. Arnold Puhl und Karin geb. Holborn in Hannover, Peiner Straße 95. Der junge Ehemann ist ein Neffe unseres Hfd. Bürgermeister i. R. Willi Wedell aus Gollin, jetzt 2831 Dünsen Bez. Bremen.

Verlobungen: Am 13. März Margrit Borgstedt, die Tochter unseres Schneidemühler Hfd. Oskar B. (Milchstr., Fa. Oetker), jetzt 48 Bielefeld, Nordstraße 15, mit Herrn Hans Gerhard Brinker. — Zu Ostern 1966 Barbara Polzin, fr. Tütz, mit einem Mediziner aus Köln. Sie ist die Tochter des Konrektors Alois P. und Frau Gertrud geb. Wyscki, fr. Tütz (Elisabethstraße 3), jetzt 4761 Bremen über Werl (Westfalen). Der Sohn Johannes Polzin ist seit 1965 Konrektor in 4784 Rülhen (Möhne) und baut zusammen mit seinem Vater ein Haus.

Geburt: Ihr 1. Kind, eine Tochter Stefanie, bei Dieter Strohmann und Frau Rosemarie geb. Thielemann, der ältesten Tochter von Herbert Th. und Frau Edith geb. Manthey, fr. Deutsch Krone (Gottbrechtstraße 4a), jetzt alle Kaßpel, Parkstraße 20. Die Uroma, Frau Olga Manthey, wurde am gleichen Tag 82 Jahre alt.

Suchwünsche aus beiden Kreisen

Malermalermeister Johannes Mongrowius (Schneidemühl, Hindenburgplatz 8) oder Angehörige von Hfd. Kurt Johlke, 1 Berlin 47, Krokusstraße 48.

Wer kennt den jetzigen Oberkellner Erich Mertin, geb. 4. 2. 1911 in Jastrow, der in den verschiedensten Hotels in der Grenzmark als Kellner arbeitete und kann ihm beim Nachweis der Beschäftigungszeiten behilflich sein? Jetzige Anschrift: 23 Kiel, Feldstraße 65, Oberkellner im „Weltclubhaus“. Er war vom 1. 3. 1925 bis 1. 3. 1928 Lehrling im Central-Hotel in Schneidemühl.

Wir wiederholen den bisher erfolglosen Suchwunsch von Fr. Johanna Goldstein, geb. Wolff (Schneidemühl, Große Kirchenstraße 24) in Euston 5154, 50. Tavistock Court. Tavistock Square. London. W. C. 1, England, nach der Anschrift von Minna Zech, die als „Mädchen“ bei den Eltern arbeitete und nach der Verfolgung der Juden in der Wohnung eine Pension eingerichtet haben soll. — Weiter sucht unsere Hfd. eine frühere Schulfreundin, bei der es sich nur um eine Tochter des Konrektors Grams (Bromberger Straße) handeln kann.

Prellwitz wurde Staatsgut

Wie aus der alten Heimat zu erfahren war, ist auch das früher zum Schwinning'schen Besitz gehörende Rittergut Prellwitz (rund 5000 Morgen) wie zahlreiche andere Betriebe im Kreis Deutsch Krone zu einem polnischen Staatsgut geworden. Das außerdem beigegebene Freigut Prellwitz, rund 500 Morgen groß, wurde abgetrennt und aufgesiedelt!

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 92 Jahre am 4. Juni Frau Martha Mittelstädt geb. Radke, fr. Schloppe, jetzt Halberstadt (Thür.), Ernst-Thälmannstr. 69
- 90 Jahre am 12. April Frau Emma Welke, fr. Tütz Abbau, jetzt 3122 Hankelsbüttel ü. Wittingen, Amtsweg 10.
- 86 Jahre am 27. Mai Frau Anna Krenz geb. Kalisch, fr. Deutsch Krone (Schierstr. 6), jetzt in Gettorf über Kiel, Heinrich Pepses-Str. 19 bei der Tochter Hildegard Ksieniakiewicz. — Am 5. Juni Tischlermeister Aloys Warnke, fr. Zippnow, jetzt mit seiner Frau in 233 Eckernförde, Domsteg 34. — Am 5. Juni Frau Bertha Bruch, fr. Schloppe, jetzt 2373 Audorf ü. Rendsburg.
- 85 Jahre am 24. Mai Ldm. Gutsbesitzer i. R. Emil Höpfer, fr. Friedrichshof bei Schloppe, jetzt 3547 Rhöden (Waldeck), Helmighäuser Straße 24. — Am 3. Juni Ldm. Hedwig Weging, fr. Deutsch Krone (Goldwarengeschäft, Königstraße), jetzt in 239 Flensburg, Altersheim Friesischer Berg, Carolingerstraße.
- 84 Jahre am 2. Juni Witwe Maria Völskow geb. Gehrke, fr. Hansfelde, jetzt in 1 Berlin 30, Barbarossastraße 22 bei Reimer.
- 83 Jahre am 24. Mai Frau Martha Kühl, fr. Schloppe, jetzt Stockelsdorf bei Lübeck, Marienburgstraße 4a. — Am 25. Mai Frau Emma Küß geb. Borkenhagen, fr. Bussberg bei Schloppe, jetzt bei der Tochter Erna Wendt in Greifswald, Bleichstraße 29.
- 79 Jahre am 9. Juni Frau Maria Hohenhaus geb. Linde, fr. Schloppe, jetzt 4802 Halle (Westf.), Hartmannswaldchen 78.
- 77 Jahre am 24. Mai Frau Margarethe Haack geb. Wilke, fr. Deutsch Krone (Steinstr. 17), jetzt in 2301 Meinersdorf bei Kiel bei der Tochter Gerda Wiese.
- 76 Jahre am 21. Mai Frau Hedwig Krüger geb. Ladwig, fr. Deutsch Krone (Berliner Str. 17), jetzt bei der Tochter Hilde Delfs in 2301 Achterwehr über Kiel, Grüner Weg.
- 74 Jahre am 5. Juni Frau Anna Spors geb. Polzin, fr. Knakendorf. Sie wohnt in Neuß (Rhein), Holunderweg. — Am 6. Juni Frau Hedwig Wellnitz geb. Blankenhagen, fr. Schloppe, jetzt Schwerin (Mecklenburg), Johan-Stelling-Straße 2.
- 73 Jahre am 31. Mai Frau Anna Muhlack geb. Polzin, fr. Deutsch Krone, jetzt 33 Braunschweig, Steinweg 29.
- 72 Jahre am 9. April Rektor a. D. Markus Ladwig, fr. Deutsch Krone (Schneidemühler Straße, Lehrer-Seminar), jetzt mit seiner Ehefrau Lieschen geb. Köhn nebst Schwiegermutter Anna Köhn geb. Gramse, fr. Deutsch Krone Abbau in 84 Regensburg, Aussigerstraße 41 — Am 29. Mai Ldm. Richard Zamzow, fr. Trebbin, jetzt Eichen Krs. Siegen, Hauptstraße 121. — Am 5. Juni Schwester Oberin M. Angelika Funk, früher Tütz (St. Elisabeth-Krankenhaus), jetzt als Oberin am St. Marien-Krankenhaus in 6238 Hofheim (Taunus).
- 70 Jahre am 29. April Frau Martha Weiland geb. Sielaff, fr. Schulzendorf, jetzt beim Sohn Norbert in 437 Marl-Hamm, Möwen-Weg 14. — Am 7. Mai Frau Helene Priske, früher Deutsch Krone (Friedrichstraße 7), jetzt 647 Büdingen (O'hess.), Friedrich-Fendt-Str. 39. — Am 18. Mai Landwirt Felix Zapoth, geb. in Sagemühl, zuletzt wohnhaft in Knakendorf, jetzt mit seiner Frau Anna in 4103 Walsum (Niederrhein), Am Rosengarten 37. — Am 23. Mai Rektor a. D. Leo Gramse, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstraße), jetzt in 413 Meerbeck bei Moers, Am Sportplatz 16.

Was wird mit dem Heimathaus?

Mit dieser Frage beschäftigte sich erneut in Bad Essen der Bauausschuß des „Vereins Deutsch Kroner Heimathaus“ unter Vorsitz von Dr. Gramse. Dazu waren die Ausschußmitglieder einschließlich der beiden Architekten Heinz Raabe und Karl Adamski sowie HKB Paul Ladwig erschienen; der Patenkreis war durch Kreisamtmann Balshüsemann und Kreisbaumeister Fricke, die Patengemeinde durch Bürgermeister Düffelmeyer vertreten.

Es wurde dabei zur Kenntnis gebracht, daß infolge der schwierigen Kapitalmarktlage in den nächsten Jahren kaum mit Zuschüssen seitens des Patenkreises und der Patengemeinde gerechnet werden könne. Es soll daher die Möglichkeit erwogen werden, das bisherige Heimathausgrundstück wieder zu veräußern und aus dem Erlös ein geeigneteres, evtl. kleineres Objekt anzukaufen. Es sollen bereits Interessenten für das alte Grundstück einschließlich Haus vorhanden sein, jedoch konnten darüber noch keine näheren Angaben gemacht werden.

Sollte dieser Weg nicht zum Erfolg führen, dann wurde als Übergangslösung empfohlen, das Gelände zunächst als Campingplatz zu verwenden.

Dipl.-Sportlehrer Bruno Lange im Ruhestand

Mit Ende des Schuljahres 1966 trat Gymnasialoberlehrer und Dipl.-Turn- und Sportlehrer Bruno Lange, jetzt 32 Hildesheim, Eschenweg 11, in den Ruhestand. Am 24. 3. 1966 wurde er in einer Feierstunde von Oberstudiendirektor Seitzers in Anwesenheit des gesamten Lehrerkollegiums des Gymnasium Josephinum verabschiedet. Der Direktor würdigte seine 45jährige Tätigkeit im Dienste der höheren Schule, die im März 1924 in Berlin begann und sich in Langenbielau (Schlesien) fortsetzte. Nach dem Kriege war er zunächst in Meppen tätig, von wo er 1951 an das Josephinum in Hildesheim berufen wurde. Hier wirkte er in den letzten 15 Jahren und wird auch nach seiner Pensionierung dort weiterhin tätig sein. Am Josephinum ist auch unser Hfd. Domprediger Georg Mross als Religionslehrer tätig; während Vice-Official Dr. jur. can. Gerhard von Hülsen (Stadtgut Deutsch Krone etwa bis 1916) im Generalvikariat am Dom wirkt.

Bruno Lange, geboren auf der Halbinsel (früher Amtstraße), besuchte das Lehrerseminar in Deutsch Krone. Er bestand 1921 die Prüfung als staatl. gepr. Turn- und Sportlehrer in Berlin-Spandau. 1928 wurde er an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen Diplom-Turn- und Sportlehrer. Im Berliner Eislaufverein von 1886 lernte er 1922 Ernst Baier (Weltmeister), der aus Schneidemühl kam, kennen; durch ihn beeinflusst, wurde L. Lehrer für Eiskunstlaufen. Er war 14 Jahre Vereinskamerad des Weltmeisters. Am Schluß des Krieges erlebte er die Belagerung in Breslau und kam anschließend in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nahm er seine Tätigkeit wieder auf. Am 23. 1. 1966 erhielt L. vom Schüler-Ruderverband Niedersachsen e. V. eine Auszeichnung für besondere Verdienste um das Schülerrudern.

Am 10. 1. 1966 feierte Bruno Lange, früher Deutsch Krone, Amtsstraße 21, (Halbinsel), sein fünfundvierzigjähriges Berufs-Jubiläum. Zusammen mit unseren Landsleuten Bäurath Grönke und Frau Hanna, geb. Herrmann, früher Schneidemühl, Frau von Bally geb. Steffens und Frau Liesel Clauditz (Amtsgerichts.), Hildesheim. Ihre Glückwünsche übermittelten Frau Klawitter, Kiel-Gaarden, also frühere Mitbewohnerin seines Elternhauses und die Geschwister Hans und Elisabeth Lange. Sie alle lassen herzlich grüßen!

Aus dem Berufsleben

Eine neue Pfarrei übernommen hat unser Deutsch Kroner Ldm. Pfarrer Edgar Reimer bereits am 1. September 1965 in 7181 Gagstatt über Crailsheim in der Nähe von Rothenburg o. T. Es handelt sich hier um den vergrößerten Dienstbereich einer Doppelgemeinde mit Lehrauftrag am Gymnasium der Schloß-Schule Kirchberg (Jagst). Der Zufall wollte es, daß unser Ldm. in das Geburtshaus des weitgereisten und in Rußland geadelten Prof. und Geschichtsforscher A. L. von Schlözer, dem hoheloischen Aufklärer, einziehen konnte. Vordem war R. bekanntlich 15 Jahre lang Pfarrer in Geislingen (Koche), er ist der Sohn des Deutsch Kroner Konrektors Franz R., der am 27. Juli d. J. 87 Jahre alt wird und in Lübeck wohnt.

Personalien: Die beiden Söhne des vermißten Gastwirts Anton Klemp, fr. Deutsch Krone (Königstr.), Priester Wolfgang Klemp, Fulda, hat seinen Doktor und ist Leiter der KAB. Hubert Klemp ist Direktor am einem Lehrerseminar in Chile. Er wird in diesem Jahr zurück erwartet. Mutter Franze Klemp geb. Schneider aus Schloppe wohnt bei ihrem Sohn Dr. Wolfgang Klemp in Fulda.

Umzüge: Irmintraud Günd, geb. Gums (Schneidemühl, Gartenstraße 58) von Weilmordorf nach 7 Stuttgart-Fasanenhof, Mark-Schleicher-Str. 33 b; Familie Gustav Steinke (Elisenau) von Gelsenkirchen nach 495 Minden, Zähringer Allee 32; Fr. Grete Grühlich (Schn., Buddestraße 5) von Plau nach X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Parkstraße 35, zum Sohn Siegfried; Christel Kleen, geb. Rohloff (Schn., Buddestraße 6) in X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Seestraße 31;

Prüfung als Lehrerin an der Pädag. Hochschule Bayreuth mit der Note „gut“ am 23. März d. J. Frau In-Krause, geb. Trautwein, früher Schneidemühl, Martin-13 / Bayreuth, Friedrich-Ebert-Straße 19, jetzt 85 Nürnberg-Adamstraße 29.

Nächster Einsende-Termin für die Juni-Nr.
ist der 28. Mai 1966!

Geburtstage aus Schneidemühl

- 94 Jahre am 8. Juni Witwe Ida Schalla (Körner-Str. 5) in 2051 Börnsen üb. Hamburg-Bergedorf, Lauenburger Landstraße.
- 90 Jahre am 12. Juni Witwe Marie Kosel (Hasselstr.11) in 858 Bayreuth, Lotzbeckstr. 29, beim Sohn Herbert.
- 88 Jahre am 8. Juni Oberlofk. i. R. Hermann Mähla u (Rüster Allee 33) in 4967 Bückeburg, Lindenweg 9.
- 87 Jahre am 6. Juni Schmiedemeister i. R. Anton Lindblatt (Mitbegründer der Caritas-Sterbefürsorge, bei der er als Kassierer tätig war) in 47 Hamm-Nord, Schmale Marsch 1, bei der Tochter Margarete Zibilski. — Am 15. Juni Weichensteller i. R. Josef Bork (Alte Bahnhofstr. 3) in 23 Stralsund, Hühnerberg 3.
- 85 Jahre am 15. Juni Fr. Thea Lemke (Westendstr. 38) in 5 Köln-Deutz, Siegburger Str. 165/I. — Am 15. Juni Bundesbahn-Obersekr. i. R. Oskar Zimmermann (Dirschauer Str. 15) in 221 Itzehoe, Schäferkoppel 1. — Am 29. Juni Schuhmachermeister i. R. und Kirchendiener Wilhelm Rosentreter (Albrechtstr. 92) in x 1303 Finowfurt, Biesenthaler Str. 5.
- 84 Jahre am 5. Juni Witwe Gertrud Zipke (Ringstr. 26) in 31 Celle, Jägerstr. 31 A. — Am 6. Juni Witwe Martha Oestreich (Schönlanker Str. 6) in 31 Celle-Vorwerk, Am Pogenteich 48. — Am 15. Juni Werkhelfer i. R. Karl Kietzmann (Buchenweg 20) in 5201 Altenrath über Siegburg, Heide 4.
- 83 Jahre am 19. Mai Hfd. Leo Ringel, von 1911 bis 1928 Lehrer an der Realschule in Flatow und von 1928 bis 1945 an Schneidemühler Schulen, jetzt in 1 Berlin 33 (Dahlem), Englerallee 23. — Am 3. 6. Stud.-Rat i. R. Johannes Dusterhöft (Vereinigung ehem. Gymnasiasten) in 1 Berlin-Tempelhof, Wolfring 29.
- 82 Jahre am 10. Juni Fleischermeister i. R. Leonhard Sydow (Bromberger Str. 20) in 1 Berlin 42, Nackenheimerweg 21. — Am 14. Juni Lehrerin i. R. Aenny Albrecht (VI. Gem. v. Hindenburg-Schule) (Bismarckstr. 64) in 2 Hamburg 22, Reismühle 10. — Am 24. 6. Fr. Hanna Hempel (Lessingstr. 23) in 1 Berlin 45, Spindelmühler Weg 4.
- 81 Jahre am 5. Juni Witwe Berta Kraft (Bromberger Str. 81) in 581 Witten (Ruhr), Kröner Pfad 5. — Am 28. Juni Bundesbahn-Obersekr. i. R. Paul Bettin (Ziegelstr. 46) in 295 Leer (Ostfriesland), Heisfelder Str. 24.
- 80 Jahre am 6. Juni Fr. Frieda Meister (Zeughausstr. 7 — Zigarren) in 1 Berlin 41, Klingsorstr. 84 ptr. — Am 20. Juni Eisenbahnarbeiter i. R. Otto Laue (Güterbahnhofstr. 3) in 3401 Bremke bei Göttingen, bei der Tochter Hildegard Hampe.
- 79 Jahre am 1. Juni Fr. Alma Abraham (Friedrichstr. 20) in 2 Hamburg-Harksheide, Bargkoppel 12. — Am 5. Juni Fr. Marianne Kühn (Schmiedestr. 17) in 345 Marburg (Lahn), Fr.-Naumann-Str. 25. — Am 10. Juni Stellwerksmeister i. R. Franz Kropinski (Westendstr. 32) in 3428 Duderstadt, Königsberger Str. 12, bei der Tochter Elisabeth Napiralla. — Am 12. Juni Witwe Antonie Zodrow (Krojanker Str. 14) in 4355 Waltrop, Dorf Müllerstr. 8. — Am 15. Juni Fr. Marie Hinrich geb. Stepka (Bromberger Str. 205) in x 2841 Neu Garge üb. Neuhaus (Elbe).
- 78 Jahre am 1. Juni Oberlofk. i. R. Otto Rau (Königstr. 48) in 35 Kassel, Stifterstr. 5. — Am 4. Juni Fabrikbesitzer Fritz Elkuß (Gymnasium und Flatow) in 1 Berlin-Wilmersdorf, Ravensburger Str. 2 a. — Am 5. Juni Fr. Anna Böttcher (Eichberger Str. 17) in x 27 Schwerin-Görries, Breite Str. 4. — Am 8. Juni Fr. Wanda Herrmann (Goethering 3) in 2 Hamburg-Wilhelmsburg, Versinger od. Viring-Str. 33, bei der Tochter Hertha Heimbürger. — Am 24. Juni Zahnarzt Dr. Johannes Post („Ehem. Gymnasiasten“, Berlin) in 1 Berlin W 15, Emser Str. 46. — Am 26. Juni Spediteur i. R. Eugen Arndt (Breite Str. 4 und Neue Bahnhofstr. 3) in Raanana, P.O.P. 13, Israel. — Am 30. Juni Fr. Anna-Maria Busse (Königsblicker Str. 11) in 1 Berlin 38, Cimbernstr. 36.
- 77 Jahre am 7. Juni Rentner Paul Franke (Albatros-Kol. 20) in 462 Castrop-Rauxel, Bodelschwingerherstr. 70. — Am 13. Juni Werkmeister-Witwe Grete Kirschbaum (Kiebitzbrucher Weg 6) in 6301 Wißmar üb. Gießen, Am Gänsberg 20. — Am 14. Juni Fr. Gertrud Heinze (Wilhelmstr. 2) in x 112 Berlin-Weißensee, Mayerbeerstr. 1. — Am 14. Juni Postass. i. R. Elsa Boehm (Bismarckstr. 54) in 69 Heidelberg, Handschuhsheim, Zeppelinstr. 9, mit Schwester Charlotte. — Am 25. Juni Verwaltungsdirektor i. R. Richard Ronsieck (Albrechtstr. 119) in 48 Bielefeld, Stapenhorststr. 71. — Am 30. Juni Oberlofk. i. R. Paul Abraham (Grabauer Str. 4) in 1 Berlin 33, Cunostr. 76.
- 76 Jahre am 6. Juni Spediteur i. R. Erich Borsutzki (Friedrichstr. 16) in 475 Unna, Mühlenstr. 2 a. — Am 11. Juni Stadtbaurat-Witwe Marga Hildt (Albrechtstr. 16) in 239 Flensburg, Moltkestr. 32. — Am 13. Juni Fr. Anna Krenz geb. Wienke (Wrangelstr. 4) in 414 Rheinhausen, Am Geisbusch 36. — Am 13. Juni Bauing. und Stadtbauinsp. i. R. Curt Wiese (Blumenstr. 4) in 236 Bad Segeberg, Schillerstr. 11, die Ehefrau Else wurde am 11. März 74 Jahre. — Am 18. Juni Fr. Klara Riewe (Wasserstr. 1, Kfm.) in 24 Lübeck-Eichholz, Kaninchenbergweg 31. — Am 19. Juni der Verwalter der Albatroswerke Georg Pohl (Seminarstr. 6) in 65 Mainz, Frauenlobstr. 35. — Am 29. Juni Fr. Sophie Dickow (Kolmarer Str. 17 a) in 1 Berlin 26, Siedlung Bruseberg 102.
- 75 Jahre am 28. Mai der frühere Dreher und Maschinen Schlosser am RAW Wilhelm Vollmer (Schmiedestr. 38), jetzt Eblingen (Neckar), Borsigstraße 2 I. — Am 7. Juni Frau Elisabeth Michalik geb. Hoffmann (Bromberger Str. 165-67, Ziegelei Neu Kamerun) in 2 Hamburg-Ochsensoll, Wacholdergrund 27. — Am 14. Juni Hfd. Gregor Krause (Güterbahnhofstr. 1-3) in 437 Marl-Hüls, Viktoriastr. 62. — Am 14. Juni Konrektor i. R. Joseph Prellwitz (Breite Straße 33) in 645 Hanau, Frankfurter Straße 20 a. — Am 18. Juni Friseur i. R. Paul Steinbring (Bromberger Str. 106) in 22 Elmsborn, Gerberstr. 19.
- 74 Jahre am 5. Juni Fr. Gertrud Zipke (Ringstr. 26) in 31 Celle, Jägerstr. 31 a. — Am 8. Juni Bundesbahn-Oberwagenmeister i. R. Adolf Schütz (Gorch-Fock-Str. 4) in 505 Porz-Urbach, Breslauer Str. 3. Am 11. Juni Fr. Josefa Blum (Jahnstr. 18) in 469 Herne, Bochumer Str. 34, bei der Tochter Ursula Heinrich. — Am 11. Juni Fr. Margarete Kraft (Königsblicker Str. 68) in 85 Nürnberg-Buch, Kolberger Str. 13. — Am 25. Juni Bankbeamten-Witwe Helene Schick (Erlenweg) in x 291 Perleberg, Hohes Ende 17, Altersheim. — Am 28. Juni Fr. Amanda Krenz (Walkmühlenweg 2) in 5 Köln-Nippes, Neußer Str. 265 bei Vogel.
- 73 Jahre am 28. Juni Fr. Auguste Panske geb. Busse (Tannenweg 8) in 4967 Bückeburg, Am Kirchhof 1.
- 72 Jahre am 9. Juni Zimmermeisterwitwe Elfride (Friedel) Dyck (Königstr.) in 4151 Vorst bei Krefeld, Kuhstr. 16. — Am 17. Juni Hfd. Paul Liptow (Plöttker Str. 7) in 4134 Rheinsberg, Ahornstr. 10. — Am 27. Juni Betonwarenersteller Willi Zweiger (Bromberger Str. 132) in 8 München 25, Severinstr. 2.
- 70 Jahre am 31. Mai Frau Gertrud Benade geb. Berg (fr. Schneidemühl und Koschütz), jetzt 5672 Leichlingen am Rhein, Am Sandberg 24. Der älteste Sohn Joachim wohnt auch dort (Moltkestraße 14) und die Tochter Ingrid Müller in 75 Karlsruhe-West, Lasallestraße 41.

Rektor Szyperski verabschiedet

„Vierundvierzig Jahre im Dienste der schulischen Erziehung unzähliger Jungen und Mädchen, das ist die stolze Bilanz eines Pädagogen aus Berufung, des Rektors Johannes Szyperski, jetzt 31 Celle, Königsberger Straße 8, der wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt,“ so schrieb die Cellesche Zeitung am 1. April dieses Jahres.

Die letzten 14 Jahre leitete unser Hfd. die katholische Volksschule in Celle. Im Rahmen einer würdigen Feierstunde nahmen Lehrer und Schüler, Vertreter der Elternschaft, der Kirchengemeinde und der Stadtverwaltung Abschied von ihrem bewährten Schulleiter und Erzieher. Als Sprecherin des Lehrerkollegiums würdigte die Konrektorin der Schule die Verdienste des Scheidenden, der die Kraft für seine Aufgabe nicht allein aus Begabung, Temperament, Erziehung und Ausbildung schöpfte, sondern noch mehr aus Liebe zu seinem selbsterwählten Beruf.

Dechant Höbbel als Vertreter der kath. Kirchengemeinde dankte für die aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit des scheidenden Rektors. Er verlas ein persönliches Handschreiben des H. H. Bischofs Heinrich Maria Jansen von Hildesheim, mit dem der Scheidende seit der Schneidemühler Zeit her dreißig Jahre freundschaftlich verbunden ist und überreichte als persönliches Geschenk des Bischofs ein Bild. In seinem Handschreiben würdigte der Bischof auch die unermüdete und fruchtbare Arbeit, die der Rektor Szyperski viele Jahre in Schneidemühl und im Grenzland im Osten im Dienste der Schule und der Jugendführung geleistet habe.

A. B.

Bestellen den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Meister Tanke (Deutsch Krone) wird 85



In Frankfurt/Main, Glauburgstraße 4, kann Stellmachermeister Hans Tanke am 22. Mai seinen 85. Geburtstag feiern. Der Jubilar wohnt dort bei seiner Tochter Margarete und dem Schwiegersohn Karl-Heinz Voß, die am 21. Mai silberne Hochzeit begehen. Er war einer der bekanntesten Deutsch Kroner Handwerksmeister und mit seinem Kollegen Max Otto viele Jahre leitend im Vorstand des Handwerker-Vereins, den er einst mitbegründete. In früheren Jahren gehörte er auch der Stadtverordneten-Versammlung an. Trotz seines Alters nahm er auch wiederholt an den Heimattreffen in Bad Essen teil. Der Sohn Gerhard wohnt mit seiner Familie in Wanne-Eickel. Die Mutter, Frau Louise Tanke geb. Hoyer, ist bereits am 23. März 1945 in Mirow (Mecklenburg), der Heimat des Schwiegersohnes, gestorben.

derholt an den Heimattreffen in Bad Essen teil. Der Sohn Gerhard wohnt mit seiner Familie in Wanne-Eickel. Die Mutter, Frau Louise Tanke geb. Hoyer, ist bereits am 23. März 1945 in Mirow (Mecklenburg), der Heimat des Schwiegersohnes, gestorben.

Vorbereitet für die ewige Heimat, ist kurz nach Ankunft in einem Pflegeheim in Bad Kreuznach am 30. 4. 1966 an den Folgen eines Schlaganfalls meine Mutter und Mutter des im Kriege gefallenen Baurats Heribert Schulz

Anastasia Schulz geb. Gramse

im 80. Lebensjahr von mir gegangen.

In stiller Trauer

Hildegard Pontow geb. Schulz

575 Menden i. Sauerland, Ostwall 20, Pfarrhaus
fr. Deutsch Krone und Lupetal, Kr. Flatow (Pfarrhaus)

Fern der Heimat gestorben

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb am 5. Oktober 1965 im Alter von 54 Jahren die Ehefrau von Hfd. Franz Anklam, Frau Anna Anklam geb. Remer-Krakau, fr. Mehlgast, in x 2033 Loitz, Kr. Demmin, Brandmühlendamm 261.

Am 7. November v. J. verstarb Frau Ursula von Pock geb. Warnke aus Eckartsberge, 63 Jahre alt. Sie wohnte in 4506 Oesede, Bez. Osnabrück.

Ldm. Josef Neumann, fr. Knakendorf, verstarb am 29. November im Alter von 85 Jahren. Er wohnte mit seiner Frau Maria beim Sohn, Maurer Johannes N., und Schwiegertochter Margarete in 786 Schopfheim (Baden), Roggenbachstraße 31.

89 Jahre alt, verstarb am 10. Dezember Josef Manthey, fr. Mehlgast. Er wohnte in Neuß (Rhein), Kolpingstraße 64.

Am 22. Dezember verstarb Frau Agnes Erdmann, fr. Schneidemühl, zugehörig zur Pfarrei Hl. Familie, im Alter von 88 Jahren. Sie wohnte bei der Tochter Lucia Stanner in 8 München 49, Solothurner Straße 24.

Bereits im Dezember 1965 verstarb in Bremen der Schneidemühler Sportkamerad Lorenz Priebe (Viktoria und DJK). Er war in der Westendstraße Flurnachbar von Hfd. Hans Hardegen.

Am 19. Januar 1966 wurde Pfarrer Alois Skierka auf dem Friedhof in Wolsdorf bei Hildesheim beigesetzt. Er wurde am 27. März 1902 in Warschnau, Kr. Karthaus (Westpr.) geboren und besuchte das Gymnasium in Deutsch Krone. Sein letzter Wirkungskreis in der alten Heimat war Sampohl, Kr. Schlochau.

Im Alter von 83 Jahren verstarb Hfd. Maria Remer, fr. Klein Nakel. Sie lebte mit ihrem Bruder, Bauer Paul R., in 5791 Wülft über Brilon (Sauerland), Wenster 3.

Ldm. Josef Schulz, fr. Schloppe, verstarb am 18. Februar d. J. im Alter von 93 Jahren. Er war der Vater von Frau Hollmann, die in 2357 Bad Bramstedt, Theodor-Stern-Strasse 21, wohnt.

Unser Schneidemühler Hfd. Oberschaffner Franz Sieg (Rüster Allee 7) folgte am 28. Februar in 1 Berlin 62, Roßbachstraße 1, seiner bereits von neun Jahren verstorbenen Ehefrau in die Ewigkeit.

Der Reichsbahnbeamte Fritz Dahlke, fr. Schneidemühl, verstarb in x 16 Königswusterhausen, Berliner Straße 14, am 12. März d. J. Seine Schwester Frau A. Lersch wohnt in Mölln, Gartenweg 32.

Im Alter von 63 Jahren verstarb am 26. März Hfd. Aloys Wiese, fr. Salm Abbau. Seine Ehefrau Luise geb. Schönlke wohnt in 7807 Elzsch (Schwarzwalde).

Am 28. März d. J. verstarb Lehrer a. D. Franz Zybarth, fr. Dyck, im Alter von 72 Jahren. Bis 1945 war er Lehrer im Kreis Flatow und nach der Vertreibung in 415 Krefeld, Viktoriastraße 55, wo seine Ehe-

frau Franziska geb. Rudnitzke noch wohnt. Er verlor im Weltkrieg einen Arm.

Hfd. Buchhändler Emil Schulz, fr. Jastrow, verstarb am 26. März im 95. Lebensjahr. Er wohnte bei seiner Tochter und Schwiegersohn Dr. Gustav Brause in 5672 Leichlingen (Rhld.) und ist dort auf dem ev. Friedhof neben seiner 1963 verstorbenen Ehefrau beigesetzt worden. Bis zu seinen letzten Tagen war er recht rege und hat dem HB immer großes Interesse entgegengebracht.

In Mitteldeutschland verstarb Ldm. Fleischermeister Karl Hallmann, fr. Tütz (Schloßstraße).

Im 60. Lebensjahr verstarb durch Schlaganfall Hfd. Hedwig Kluck, fr. Marzdorf Abbau, zuletzt 413 Moers, Homberger Straße 52, bei ihrem Neffen Studienrat Winfried Schulz, wohin sie Anfang Februar aus Hamburg zugezogen war. Die Freude, bei lieben Verwandten wohnen zu können, war ihr nur vier Wochen lang vergnügt.

Am 2. April verschied im 65. Lebensjahr in 1 Berlin 31, Karlsruher Straße 31, wo die Witwe Marie Nelkner geb. Quast wohnt, unser Schneidemühler Hfd. Clemens Nelkner nach kurzer, schwerer Krankheit.

Im Hospital Maria-Trost in Berlin-Lankwitz verstarb im 92. Lebensjahr Frau Berta Gehler geb. Holatz am 8. April, fr. Jastrow (Flatower Str. 11). Ihr Ehemann verstarb bereits im Juli 1957 in Angermünde.

In x 20 Neubrandenburg, Platz der Solidarität 1, verstarb der Fleischermeister Bruno Kowalski aus Schneidemühl (Hasselstraße) mit 72 Jahren am 16. April d. J. Seine Witwe Martha geb. Kietzmann wohnt noch an der angegebenen Adresse.

Kurz vor ihrem 71. Geburtstag verstarb am 19. April die Lehrerwitwe Margarete Manthey geb. Wildt, fr. Sagemühl. Sie wohnte in 41 Duisburg, wo auch drei Söhne und Tochter Brigitte die neue Heimat gefunden haben. Der älteste Sohn Günther wohnt in 41 Duisburg-Beeck, Gothenstraße 15.

In Niederdollendorf (Siebengebirge) verstarb am 21. April d. J. der Chemiker Dr. Werner Koblit, der Ehemann unserer Deutsch Kroner Ldm. Beate Steinke, die früher auf der Kreissparkasse tätig war. Der Verstorbene hatte während seines Dienstes einen Herzinfarkt erlitten und wurde von einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhe geleitet. Aus der alten Heimat nahm Landrat a. D. Dr. Knabe am Begräbnis teil.

Am 23. April verschied Frau Lisbeth Heinrich geb. Liebig im Alter von 55 Jahren, Gattin von Ldm. Justizratsrat Werner H., früher Schloppe, jetzt 31 Celle, Spörckenstraße 73.

Kürzlich verstarb im Alter von fast 80 Jahren Schneidermeister Otto Schulz aus Märk. Friedland, zuletzt 1 Berlin 62 (Schöneberg), Neue Steinmetzstraße 6. Frau E. Sch. wohnt dort bei der Tochter Charlotte Schönebeck.

Markus
* 7. 4. 1966

Dankbar und voller Freude zeigen wir die Geburt
unseres Sohnes an

ROSE-MARIA SCHROEDER
geb. Brinkmann
Dr. med. JÜRGEN SCHROEDER

4031 Homberg bei Ratingen, Ringstraße 54
früher Gut Ruschendorf

Am 16. April 1966 entschlief im geseigneten Alter von
89 Jahren nach kurzer Krankheit unser lieber Vater,
Schwiegervater und Großvater

Martin Tesmer

Postinsp. i. R., Lt. d. Res. in der alten preuß. Armee
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse
im ersten Weltkrieg und des Verwundetenabzeichens

In Trauer

Dr. jur. Georg Tesmer
Senatspräsident beim Bundessozialgericht
Kassel, Pettenkofferstraße 1
Dr. med. Magda Tesmer geb. Schulz
Gudrun Tesmer, Studienreferendarin
Martha Lotz, Rieseby, Sönderbyer Weg 14

Nach einem Leben voll Liebe und Güte
entschlief nach schwerer Krankheit unsere
geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Schönrock
geb. Schönknecht

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erwin Schönrock und Familie
Margarete Patzelt geb. Schönrock
Erwin Patzelt

1 Berlin 37 (Mörchinger Straße 115 b), den 4. April 1966
früher Drahnaw, Kr. Deutsch Krone

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 7. April 1966,
auf dem Städt. Friedhof Berlin-Zehlendorf, Onkel-Tom-
Straße 30, statt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 19. April
1966 meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel,
Herrn

Georg Suchy

plötzlich und unerwartet, jedoch vorbereitet durch
den Empfang der hl. Sterbesakramente der kath. Kir-
che, im Alter von 83 Jahren zu sich in sein ewiges
Reich.

Die trauernden Angehörigen

5401 Emmelshausen, Ringstraße 1, den 19. April 1966
früher Deutsch Krone, Königstraße 29

Nach längerer, geduldig ertragener Krankheit durfte
heute meine liebe Schwester, Schwägerin und Kusine

Martha Pufahl

geb. 6. 1. 1892 gest. 13. 2. 1966

still und bereit in die ewige Heimat zu ihrem Herrn
in Frieden heimgehen.

Traurig und doch getröstet
Frieda Manthei geb. Pufahl
und Angehörige

jetzt 295 Lee (Ostfr.), Vaterkeberg 3
früher Schneidemühl, Bahnhofswirtschaft

Ich bin die Auferstehung und das Leben;
wer an mich glaubt, wird leben,
auch wenn er gestorben ist.

Josef Michael Nicodemus Bonin

Justizoberinspektor a. D.

geb. 15. 9. 1893 gest. 9. 4. 1966

In tiefer Trauer:

Irene Bonin geb. Thesing, Nußdorf am Inn
Dorothea Högsberg geb. Bonin und **Jes Högsberg**
Odense, Dänemark
Elisabeth Sparstad geb. Bonin und **Tormod Sparstad**
Oslo, Norwegen
Maria Berner geb. Bonin und **Heinz Berner**
St. Paul, Minnesota (USA)
Johannes Bonin und **Annegret** geb. Koch
Osterode (Harz)
neun Enkelkinder und alle Anverwandten

8201 Nußdorf a. Inn (Am Steinbach 14), den 12. 4. 1966
früher Schneidemühl, Bergstraße 8

Nach Gottes heiligem Willen verschied
heute abend unser lieber Onkel

Albert Warnke

versehen mit den hl. Sterbesakramenten
der kath. Kirche, im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

Ruth Kazrath und Anverwandte

Wesel, Niederstraße 25, den 24. April 1966
früher Schneidemühl

Unsere liebe, herzlich gute Omi

Maria Krüger

ist nach längerem Kranksein in Frieden
entschlafen.

In stiller Trauer

Johanna Zingl und Angehörige

Kassel, Schwänenweg 3
früher Schneidemühl, Selgenauer Straße 13

Bis zuletzt Pfarrer in Deutsch Krone

Pfarrer i. R. Wilhelm Kropp, zuletzt wohnhaft in 2304
Tribsees, Kr. Stralsund, Papenstraße 9, ist am 28. März 1966
dasselbst heimgegangen und wurde auf dem Friedhof am 31.
März 1966 beigesetzt. Er wurde am 3. Mai 1895 in Tarnowke
als Sohn des Bauern August Kropp und seiner Ehefrau
Henriette geb. Böttcher geboren. Er war vom 1. Oktober 1924
bis Januar 1927 Pfarrer in Zützer und 2. Pfarrer von Schlop-
pe, Kr. Deutsch Krone; von Januar 1927 bis Dezember 1932
Pfarrer in Tütz und von Januar 1933 bis 1945 Pfarrer in
Deutsch Krone unter Superintendent Rothländer.

Wieder in die PAV gewählt

Auf der Landesdelegiertentagung der PLM. Niedersachsen
am 23./24. 4. in Lüneburg wurden von den neun zu wäh-
lenden Abgeordneten wieder die Ldm. Johannes Erdmann,
Hannover (früher Schneidemühl) und Dr. Gramse, Han-
nover (früher Deutsch Krone) in die Pommersche Abgeordne-
tenversammlung gewählt.

Die nächste Abgeordnetenversammlung ist am Sonnabend,
dem 21. Mai, in Kiel.

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen
Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.
GEGRÜNDET v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb t, Pfr. A. Loerke
BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30
DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 —
Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTLEITUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld,
Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey,
23 Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des
Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180